

J. germ.

120

bl

J. germ.

Loersch

$$120 \overset{bl}{=} 8^{\circ}$$

Sonderabdruck

aus der

Mevissen-Festschrift

dargebracht

von dem

Archiv der Stadt Köln.

(Überreicht vom Verfasser.)



Köln

Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung

1895.

= Gesch. 1816



^c Rheinische Weistümer und verwandte Urkunden im Kölner Stadtarchiv.

Von **Hugo Loersch.**

Die Ordnungsarbeiten, die während der letzten fünfzehn Jahre im Kölner Stadtarchiv vorgenommen worden sind, haben eine nicht unbedeutende Anzahl von Weistümern und verwandten Zeugnissen der Rechtsübung und Rechtsbildung, teils in einzelnen Abschriften, teils als Bestandteile von Protokollbüchern und Sammelbänden verschiedener Art zu Tage gefördert. Nachdem jene Arbeiten für einen beträchtlichen Teil des Archivs zum Abschluss gelangt sind, dürfte es angemessen erscheinen, ein Verzeichnis dieser Stücke als Ergänzung und zur Berichtigung des im Jahre 1883 erschienenen Verzeichnisses rheinischer Weistümer und als weitere Vorarbeit für die von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde unternommene Ausgabe zu veröffentlichen. Es ist damit Gelegenheit geboten, Rechenschaft abzulegen von dem Wert und der Bedeutung der einzelnen Handschriften im Verhältnis zu anderweitig bekannt gewordenen und zu den vorhandenen Drucken. Hat sich bei diesem Anlass ergeben, dass einige Vorlagen, nach denen Weistümer, zum Teil schon vor längerer Zeit, veröffentlicht worden sind, nicht berücksichtigt werden konnten, weil sie noch nicht im Archiv aufgefunden wurden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass diese wenigen Stücke bei weiterer Durcharbeitung der archivalischen Bestände wieder zum Vorschein kommen werden.

Die Einrichtung des hier gebotenen Verzeichnisses bedarf keiner

Erklärung. Es ist dem oben erwähnten ältern, auf das stets durch Angabe der entsprechenden Nummer verwiesen wird, nachgebildet. Bei den Namen der Orte ist das Territorium und der Verwaltungsbezirk, dem diese früher angehört haben, angegeben. Die Übersicht der Handschriften der geistlichen Abteilung des Kölner Archivs, auf die mehrfach zu verweisen war, ist von Heinrich Kelleter in den Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv Bd. IX S. 1 ff. veröffentlicht worden. Von der Aufzählung der an sich hierher gehörigen, auf den Kölner Schöffenstuhl und die Sondergerichte von Köln bezüglichen Stücke, die in den Schreinskarten, in den Schreins- und Gerichtsbüchern, sowie in den Eidbüchern und den dazu gehörigen Akten enthalten sind, wurde mit Rücksicht auf die neueren Editionsarbeiten abgesehen.

Es erschien angemessen, einzelne Verbesserungen und Ergänzungen zu bereits bekannten Texten, die sich aus den hier verzeichneten Handschriften ergeben, gleich im Anschluss an deren Beschreibung zum Abdruck zu bringen. Die Veröffentlichung der hier zum ersten Male nachgewiesenen, bisher nicht bekannten Weistümer und verwandten Urkunden bleibt dagegen billigerweise der künftigen Gesamtausgabe vorbehalten. Eine Ausnahme ist da nur hinsichtlich derjenigen Stücke gemacht worden, die der Stadt Köln angehören. Sie sind als Beilagen am Schlusse des Verzeichnisses abgedruckt. Es dürfte Billigung finden, dass durch sie die mannigfaltigen neueren Veröffentlichungen urkundlichen Materials zur kölnischen Rechts- und Verfassungsgeschichte ergänzt werden und dass somit die Bearbeitung gewisser Fragen, wenn auch in bescheidenem Masse, erleichtert wird.

Was die Behandlung der Texte betrifft, so sind alle zur Kennzeichnung der aufgeführten Handschriften mitgeteilten Überschriften, Zeilenanfänge, Rubriken und ähnliche Notizen buchstäblich wiedergegeben worden. Bei den zu vorhandenen Drucken gegebenen Verbesserungen und Ergänzungen, sowie bei den als Beilagen abgedruckten Stücken wurde die Schreibweise unter Anwendung der bekannten Grundsätze einheitlich geregelt: i und j, u und v sind nach dem gegenwärtigen Gebrauch verwendet, y ist durch i oder j, fs durch s oder ss wiedergegeben, die Verdoppelungen von Konsonanten, sowie die häufig verwendeten ck und tz wurden durch die entsprechenden einfachen Buchstaben ersetzt, Namen stets unverändert gelassen.

1. Bensberg, Kreis Mülheim. — Berg, Amt Porz. — Verz. Nr. 66.

Ordnung hoffgedinges der hern zu sanct Severin in Colln zu Bensberg (von 1542, Juni 27).

Gleichzeitige Abschrift im Protokollbuch des Hofes (1542—1801), Geistliche Abteilung Nr. 214, Bl. 4. Vgl. Korth in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. XV, S. 90.

2. Blankenheim, Kreis Schleiden. Verz. Nr. 102.

a. Doppelblatt, Papier, Folio, Hs. des 15. Jhdts.

Dyt is dat huysgesinde, dat zo Blanckenheim syn sal, also as ich bedacht hain na gelegenheit as her na beschrijuen volget.

Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. IX, S. 122; vgl. Verz. Nr. 102a.

b. Heft von 6 Blättern, Papier, Folio, Hs. des 16. Jhdts.

Bl. 1: Ein haus ordnung zu Blanckenhym.

Bl. 6 leer bis auf die Rubrik Haussordnung zu Blanckenhym 1540.

Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XXXV, S. 135; vgl. Verz. Nr. 102c.

In Art. 15 ist zu lesen nit messe hoirthen.

Bl. 5 und 6 enthalten noch folgende im Druck weggelassene Sätze, die teils Wiederholungen, teils Ergänzungen des vorhergehenden Textes sind. Abs. 1—6 sind von anderer, Abs. 7—12 von derselben Hand wie der Haupttext.

1. Item men sall nach verlauf eines jecklich halben jairs mit allem gesind rechnen und iren versprochenen loen bezalen.

2. Item das der koch, wannhe er hinwegk zeugt, alle düppen, schottelen und pfannen, im in sijnem ingank geliebert, widderumb lieberen sall.

3. Item der kelner sall auch von allen instrumenten, zur buthelerei, keller und anders im bevolhen und geliebert, sein ufzeichnunk haben a).

4. Item der glichen der capellain zu denen clenodien der capellen auch bescheit zu geben wissen.

5. Item zu gedenken, dem scholtissen zu sagen, uf zu zeichnen alle froegde am gericht.

6. Item zu gedenken, einen zu verordnen, alle kirchen rechenschaft zu hoeren.

7. Item es soll niemantz buissen die verordente zeit, wie hievor gmelt, essen noch zopp gegeben werden.

8. Item es sullen kelner, burggreve, portner und andere diener uf austragen ein b) und getreuwelich ufsehens haben und [wer]c) daruber befonden, sullen dieselbige fur g[ericht] d) bringen, inen darumb zu strafen.

9. Item es soll auch nit ein jeder ungeheischen zur [zopp]c) bei frembden

a) am Ende des Absatzes von späterer Hand *gewölß*, das Wort ist durch einen Strich mit *anders* in Verbindung gesetzt.

b) ein Wort ausgerissen, wohl *fleissig*.

c) ein Wort ausgerissen.

d) ein Wort bis auf den Buchstaben *g* ausgerissen.

luden zufallen, sondern ein jeder soll sich mit zoppen essen lut des vj^{ten} artigkels zu halten wissene).

10. Item es soll niemantz an der portzen ingelaissen werden, er hab dan sonderlige gescheffe und muntlige botschaften hie oben zu thun, und solchs soll dannocht nit on bevelh geschehen, sondern bi meines grafen ambtman ader in abwesen andern bevelhabern angemelt werden.

11. Item es sullen auch alle diener und huisgesinde alle sontags und feirtags im dall oder in der capellen miss und predig hoeren.

12. Item es sullen alle diener sich schweren und floichens enthalten lut des xxv^{ten} artigkels.

c. Heft von 6 Blättern, Papier, Folio, Hs. des Anfangs des 17. Jhdts.

Hoff- und haussordnungh zu Blanckenheim (von 1615).

Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XXXV, S. 143; vgl. Verz. Nr. 102c.

3. Bornheim, Kreis Bonn. — Köln, Amt Bonn, Unterherrschaft. — Verz. Nr. 124.

Heft von 4 Blättern, Papier, Folio, nur die beiden ersten Blätter beschrieben, Hs. aus der Mitte des 17. Jhdts.

Extractus e libro scabinorum der herligkeit Bornheim etc., so in weiss pargement ingebunden und uff dem scheid mit blow und roht gestrengt gefarbt. Fengt das buch vornen ahn: Donnerstagh den 12. Februarij, anno sechszeinhundert sechs und zwanzigh seind die erbarn Jacob Blech.

Scheffenacht und weisstumb des hauss und herligkeit Bornheimb. Wir vogt und scheffen der herligkeit Bornheimb weisen zu allen ungebotten gedingen . . .

Der Text ist viel besser als der bei Lacomblet, Archiv VI, S. 353 gedruckte, der zum grössten Teil freilich noch dem 16. Jh. angehört. Er zeichnet sich ausserdem durch Randbemerkungen aus, die für die Geschichte der Herrschaft wertvoll sind und die Ausgestaltung der Fassung des W. kennzeichnen.

Zum Anfang des W. am Rande: Donnerstagh nach dreitzehen tagh das erst ungebodden gedingh, das zweite den zweiten donnerstagh nach osteren, das dritte donnerstagh nach St. Johannis mitsommers.

Namen von Vogt und Schöffen sind nicht angegeben, statt des Namens des Herrn (Lac. S. 353, Z. 6 v. u.) steht N. N., dazu aber am Rande Johan Wilhelm Walpodt von Bassenheim herren zu Oelbrugh¹⁾.

Zu junkher Friederichs gueth von Dundorff geweest ist (Lac. S. 354, Z. 10 v. o.) a. R. Nun Metternich zu Mullenarck.

Zu Ranckenberg (Lac. S. 354, Z. 12 v. o.) a. R. Nun des haus Bornheim selbst.

Zu Jacob von der Maesen ist gewesen (Lac. S. 354, Z. 15 v. o.) a. R. Nun Henrich Pempelfordt zu Collen.

e) *bei frembden luden* am Rande — nach Abs. 9 folgt ein durchstrichener und zum Teil ausgerissener Absatz, von dem übrig geblieben ist *Item es soll niemantz uf geleit . . . hie oben gescheften ader botschaften*.

1) Er hatte die Tochter des Wilhelm Scheiffard von Merode geheiratet; vgl. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, S. 54.

Zu Sinniger gueth (Lac. S. 354, Z. 21 v. o.) a. R. Nun der abt zu Kloster-
raht, so von den junfern zu Gymenich (so) mit bewilligungh eines herren zu
Bornheim ahn sich gebeut und verglichen¹⁾, das nun mehr auf erfordern einen
gewapenten man mit pferd, sattel und gezeugh zu schicken und der massen das
lehn empfangen solle. NB. die Wenawer schicken aber annoch das ledige pferd.

Zu dem Absatz über die Höfe von S. Aposteln und S. Cecilien
fügt der Text nach hoffesguetern (Lac. S. 354, Z. 3 v. u.) hinzu: Wir en
sagen nit wie viel oder wenigh, der herr magh ihn gnedigh sein oder nit. Dazu
am Rande NB. die herren zu St. Apostelen vergleichen, das der halfman 17
tagh dienen soll mit seinem pferd und wagen, dessen solle man dem knecht
essen und trinken geben, dem pferde aber kein fuder. Adolf Scheiffardt und
Maria Schellardt eheleute den pferden das futter gegeben, dabei es die dohmoh-
lighe vormundere wie auch letzverstorbener herr Wilhelm Scheiffardt auch gelassen.

Zu backen und zappen (Lac. S. 355, Z. 15 v. o.) a. R. Anno 1557 den 22.
Februarii algemeine scheffen und unterthanen dohmalen regirende herr und fraw
zu Bornheimb Wylhelm Scheiffardt und Agnes von den Bylandt die weinaccies
in stadt einer hultsteuren von 200 goltgulden, von iederem foder 2 gulden bei
den wirthen laut uferichten brief und siegel 12 jahr langh und also zur ab-
loesung verschrieben.

Der Text endigt mit: vier dagh dienen soll, weist der scheffen für recht
(Lac. S. 356, Z. 15 v. u.). Dazu aber am Rande: NB. Anno 1597 die herren
vormundere, als nemblich der herr landcompthuer Scheiffardt, Dahm Schellardt
von Obbendorf herr zu Gürtzenich, Dahm Scheiffardt zu Neunheim, Otto Heinrich
Walpodt von Bassenheim herr zu Godenaw, Werner Quadt zu Buschfelt kuechen-
meister und licentiat Johan Westhoven mit gemeinen underthanen des deinst
gehandelt, dann folgt wie bei Lac. S. 356 Z. 15 v. u. das man bis Z. 10 v. u.
die malzeit. Das bei Lac. folgende fehlt.

Eine Abschrift des W., die alle vorstehenden Randbemerkungen und
ihnen entsprechende Aenderungen in den Text aufgenommen hat, aus
dem Archiv der Abtei Klosterrath im Staatsarchiv zu Maastricht.

4. Brenig, Kreis Bonn (Land). — Köln, Amt Bonn, Unterherrschaft Bornheim.
— Verz. Nr. 137.

1. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio, Hs. des 18. Jhdts., nur die
drei ersten Blätter beschrieben.

Weissthumb stiftskirchen zu St. Apostolen in Collen hoffgerichts zu Brenich.
Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Ver-
eins für den Niederrhein H. XI. S. 109.

2. Das W. auch in dem Protokollbuch des Breniger Hofgerichts,
Geistliche Abteilung Nr. 39, Bl. 3., daselbst Bl. 7: Gerichts obser-
vantz, Bl. 8: Aydt der geschworen.

5. Deutz, Stadt Köln-Deutz. — Köln, Amt Deutz, Freiheit Deutz. —
Verz. Nr. 188.

Heft von 6 Blättern, Papier, Folio, Hs. des 16. Jhdts., als Bl. 211 bis 216
eines grössern Buches oder Aktenstücks noch im 16. Jhdt. bezeichnet.

1) Der Tausch erfolgte 1558; vgl. Maassen, a. a. O. S. 56.

Bl. 1: Copij wyssthumbs der scheffen zu Duytz, wes myne gnedigster herre ertzbischoff zu Colln unnd gnediger herre von Clieve etc. zu Duytz gerechtigkeit haben.

Abschrift einer nach dem Original durch den Notar Johann Fresenhuysen von Münster hergestellten Abschrift, beglaubigt durch den Notar Johann Persken von Geseke.

Das Weistum von 1386, März 16, gedruckt bei Lacomblet, Urkb. III, S. 799, Nr. 904; vgl. Verz. Nr. 188b (wo 904 statt 90 zu lesen).

6. Efferen, Kreis Köln (Land). — Jülich, Amt Bergheim. — Verz. Nr. 221.

Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts.

Bl. 1: Dies ist das weistum von der hochheit und herrlichkeit und gemeinden des dorfes Efferen, wie dass selbige von alters her erweist und gehalten ist worden, welches ich Goddart Weyerstrass auf begehren der gemeiner halben und nachbarschaft als von wort zu wort auf teutsch aus dem alten registro abgeschrieben und auf dies pergament gebracht hab anno tausend fünfhundert 82, am 6. May.

Als clausulae concernentes sind nur abgeschrieben die Angaben über Grenzen und Wege, anscheinend als Beilage zu Processakten.

7. Flamersheim, Kreis Rheinbach. — Reichsherrschaft Tomburg. — Verz. Nr. 279.

Heft von 11 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts. Geschenk des Herrn W. Scheben.

Bl. 1: Flamersheimer Wald-Ordnung de Anno 1564 den 18. May.

Genau übereinstimmend mit dem Abdruck bei Lacomblet, Archiv III, S. 200. Vgl. Verz. Nr. 279c. Der vom Schreiber übersehene Art. 45 ist am Schlusse nachgetragen.

8. Flittard, Kreis Mülheim a. Rhein. — Berg, Amt Porz.

W. des Fronhofs der Kölner Abtei St. Martin.

Alter weisstumb der gerechtigkeit des fronhofs zu Flittard aus dem alten hofsbuch, welches die scheffen vor wert erkant haben, von wort zu worten extrahirt und geschrieben als folgt.

Aufzeichnung des 17. Jhdts. im Gerichtsbuch des Fronhofs (1648 bis 1681) Papier, Folio, Geistliche Abteilung Nr. 190a, Bl. 5—8¹⁾. Dazu Randbemerkungen einer andern Hand des 17. Jhdts.

Dem W. ist eingefügt ein Vertrag der Gemeinden Flittard und Stammheim über die Begrenzung der Viehtrift von 1453, Juni 26.

9. Frechen, Kreis Köln (Land). — Jülich, Amt Bergheim. — Verz. Nr. 292.

Pergamentblatt, 51—53cm breit, 57cm hoch, an mehreren Stellen durchlöchert. Nur die Vorderseite in Urkundenform beschrieben. Hs. der zweiten Hälfte des 16. Jhdts.

1) Die Hs. ist in den Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. XXIV, S. 32 irrtümlich St. Pantaleon zugewiesen und unter Nr. 207 aufgeführt worden.

Auf der Rückseite die gleichzeitige Rubrik Frechen. Achten der burschaft und die moderne Weisthum von Frechen bei Cöln Um 1575, letztere von der Hand J. J. Merlo's, der das Blatt dem Archiv überwiesen hat.

Nach dieser Vorlage herausgegeben von Merlo in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden H. XLV, S. 189; Auszug bei Grimm VI, S. 684. Vgl. Verz. Nr. 292c (wo XLV statt L zu lesen).

10. Gleuel, Kreis Köln (Land). — Köln, Amt Brühl, Unterherrschaft. — Verz. 335.

Doppelbatt, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts.

Bl. 1: Dom-Capitularische hohe Verordnung deren Articulen, so beym Gleweler Herrengeding abzulesen seynd. Am Rande Anno 1762.

Die Vorschriften der 17 Artikel werden bis auf eine durch kurfürstliche Edikte begründet.

II. Kalk, Kreis Köln (Land). — Köln, Amt Deutz.

W. des Fronhofs des Kölner Stiftes St. Severin.

Folgt nun des hofsgerichts und lehnrechts zu Kalckh weistumb und ordnung, wie die von alters gebreuchlich und von worten zu worten in den alten des hofgerichts protocollen und gerichtsbüecheren eines erwurdiven capituls zu s. Severin in Cöln erfindlich und extrahirt seind.

Aufzeichnung aus dem Anfang des 17. Jhdts. im Protokollbuch des Hochgerichts zu Kalk (1614—1783), Papier, Folio, Geistliche Abteilung Nr. 216, Bl. 2—5. Vgl. Korth in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. XV, S. 90.

12. Köln, Ministerialen des Erzstifts.

a. Lateinisches Dienstrecht.

Pergamentblatt, 58 cm breit, 78 cm hoch, Ende des 12. Jhdts.

Nach dieser Vorlage herausgegeben von Frensdorff in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. II, S. 2. Vgl. Verz. 530c.

b. Deutsches Dienstrecht.

1. Pergamentblatt, 41 cm breit, 48 cm hoch, zweite Hälfte des 13. Jhdts.

2. Abschrift aus der 1. Hälfte des 15. Jhdts. in der Sammlung „Actus et Processus“ IV, Bl. 84.

3. Abschrift aus der 2. Hälfte des 15. Jhdts. im grossen Privilegienbuch (weisses Buch) Bl. 114.

Nach diesen Vorlagen herausgegeben von Frensdorff in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. II, S. 37.

c. Der Hofdienst des Erzbischofs.

Pergamentblatt, 70 cm breit, 51 cm hoch, 12. Jhdt.

Nach dieser Vorlage herausgegeben von Frensdorff in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. II, S. 59.

13. Köln, Gericht auf dem Eigelstein.

a. Heft von 6 Blättern, Papier, Folio. Hs. der zweiten Hälfte des 15. Jhdts., die drei letzten Zeilen von einer Hand des 16. Jhdts., die zwei letzten Blätter nicht beschrieben, früher Teil eines grössern Buches oder Aktenstücks, da die Blätter im 17. Jhd. mit den Ziffern 55—62 bezeichnet worden sind.

Bl. 1: Schluss einer Urkunde von 1454, Februar 4, besiegelt von dem Erzbischof und dem Erbvogt Gumprecht zu Neuenahr, das Verhältnis der Schöffen eines nicht genannten Gerichts zum Erzbischof betreffend.

Bl. 1': Unss hern des vaitz recht upme Eigelstienne. Actum anno domini millesimo cc^o lxxxvj post nativitatem Christi.

Nach dieser Vorlage gedruckt bei Ennen u. Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 225. — Vgl. Verz. Nr. 530 d.

b. Heft von 6 Blättern, Papier, Folio. Hs. der ersten Hälfte des 16. Jhdts., Bl. 1 und 6 leer, auf letztem Inhaltsangabe aus dem 18. Jhd.

1. Bl. 2: Liste der Schöffen des Gerichts von 1457 mit 14 weiteren, in der abgeschriebenen Vorlage offenbar nachgetragenen Namen.

2. Bl. 2': Verzeichnis der 1517, Oktober 20 eingesetzten 5 Schöffen.

3. Bl. 3: Vereinbarte Ordnung über die Verteilung der Präsenz-gelder und die Dienstessen von 1457, Juni 9.

4. Bl. 5: Beschluss über die Verteilung gewisser Gebühren von 1508, Februar 13.

5. Bl. 6: Ueberschrift Eigelsteynn. Eyn verdraich und satzunge up die usswendige gericht des greven van Nuwenair. Text fehlt.

Nr. 1—5 sämtlich von derselben Hand. Nr. 1—4 abgedruckt unten S. 350.

6. Bl. 6: Zwei auf Nr. 1 und 3 und auf Nr. 4 bezügliche Rubriken von einer Hand der zweiten Hälfte des 16. Jhdts.

14. Köln, Bauerschaft vom Eigelstein.

Doppelblatt, Papier, Folio. Hs. des 15. Jhdts.

Die gemeinen Nachbarn, wohnhaft auf dem Eigelstein, Eigentümer oder Pächter von Acker- oder Gartenland vor dem Eigelsteiner Thor und innerhalb der Grenzen der Herrlichkeit der Vogtei, verkünden die von ihnen beschlossene Ordnung zur Verhütung von Feldschäden. Abgedruckt unten S. 353.

Den Eingang der Urkunde führt an Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, S. 453.

15. Köln, Gericht von St. Severin.

Heft von 14 Blättern, Papier, Folio. Die drei letzten Bl. leer. Hs. vom Anfang des 16. Jhdts., früher Teil des unter Nr. 13 erwähnten Aktenstücks oder Buches, da die Bl. die Ziffern 64—77 von derselben Hand des 17. Jhdts. tragen.

Bl. 1: Severini. Zo eynre erfflicher memorien und gedechtenis dieser hernae geschreven sachen. Anno 1326 uffgericht. Die letzten drei Worte mit blasser Dinte ungefähr gleichzeitig. Am Rande von späterer Hand: Anno 1326 errichtet.

Es folgt der bei von Mering, Geschichte der Burgen u. s. w. in den Rheinlanden H. XII, S. 103, gedruckte Text nebst Schöffenliste von 1514, der bis auf kleine Abweichungen, Schreibfehler und völlig andere Schreibweise mit der vorliegenden Hs. übereinstimmt, jedenfalls aber einer jüngeren und weniger guten Vorlage entstammt. Vgl. Verz. Nr. 530 e.

Vor den Namen der Schöffen sind Kreuze gesetzt, ausser bei dem 3., 7., 13., 16. und den drei letzten.

Ennen, Geschichte der Stadt Köln I, S. 599, Anm. 2 verweist anscheinend auf diese Hs.

16. Köln, Bauerschaft von St. Severin.

Heft von 8 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 16. Jhdts.

a. Bl. 1: Urkunde von 1384, Juni 12, in der der Propst und der Scholaster von St. Severin, der Konvent von St. Klara, Goebel von Mummersloch, Werner Quattermart, Heinrich Hartfaust, Heinrich vom Stabe, die Witwe Heinrichs von Coesin, der alte und der junge Werner von der Aducht als Erbgenossen im Felde von St. Severin eine Einung und Gebaurschaft errichten und deren Satzungen feststellen. Abgedruckt unten S. 355.

Die Aussteller der Urkunde nennt Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, S. 453 (mit der falschen Jahreszahl 1348).

b. Bl. 5: Urkunde von 1431, Juni 8, ausgestellt von dem Propst und dem Scholaster von St. Severin, dem Konvent von St. Klara, Roland von Oedendorp, Johann Joede, Goebel Walrave, Johann von Heimbach, Herman Ludendorp als Vertreter der unmündigen Erben Johannis von Mauenheim und den Erben des Hofs zum Mummersloch. Der Inhalt stimmt, abgesehen von zahlreichen sprachlichen Verschiedenheiten, geringfügigen Aenderungen, Umstellungen und Lücken und der Auslassung eines grössern und eines kleinern Abschnittes, mit dem der unter a verzeichneten Urkunde von 1384 überein. Als Besiegler wird ausser den obengenannten noch Kerstgen von Erpel, zur zeit scholteis zu Unkel, genannt, ohne dass ein Grund dafür angegeben wäre. Siehe unten S. 355.

17. Köln, Bauerschaft von der Weyerstrasse im Sülzer Feld.

Heft von 15 Blättern, Papier, Quart. Hs. des 16. Jhdts., die vier letzten Blätter nicht beschrieben, Reste eines Pergamentumschlags.

Bl. 1, sehr beschädigt: Die bawrschaft in unsers hern abt zu St. Panthaleons herligkeit im Sultzer velde. — Darunter am rechten Rande unleserlich und teilweise zerstört, in zwei Zeilen: Anno oder . . . 1420 dien 26. Die Jahreszahl 1420 von Hand des 18. Jhdts. wiederholt.

Bl. 1' leer. Bl. 2: Bawrschafft in unsers herren abts herligkeit im Sultzer velde.

Der dann folgende Text ist bei der Niederschrift durch übergeschriebene Ziffern in 55 Artikel zerlegt worden, wobei die Einleitung mitgezählt aber nicht nummeriert wurde. Ein Nachtrag, Streichungen und Teilungen einzelner Absätze haben, wohl erst im 17. Jhdt., eine Aenderung der Nummerierung veranlasst, die jetzt nur 54 Artikel zählt.

Der Text stimmt, abgesehen von völlig anderer Schreibweise und zahlreichen keinen stilistischen Abweichungen, mit dem bei Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, S. 210 gedruckten fast überein. Die Hs. ist aber unzweifelhaft mit keiner der a. a. O. Anm. 1 beschriebenen Kopieen identisch. Es fehlen in ihr Abs. 21, 2. Satz, Abs. 26, 34, 43, 49, 50 und 60 des angeführten Textes, dagegen hat sie nach 58 einen Absatz, nach 59 drei Absätze, die in diesem fehlen. Auch ist in ihr der (lateinische) Absatz 2 erst im 17. Jhdt. am Rande von Bl. 2' nachgetragen worden, was den nächsten Anlass zur Änderung der Nummern gegeben hat.

Der Text der Hs. erweist sich, ebenso wie der bei Ennen und Eckertz gedruckte, der freilich durch das willkürliche Einschieben von Absätzen aus verschiedenen Kopieen entstellte, als eine eigentümliche Mischung aus den beiden durch von Maurer, Geschichte der Städteverfassung von Deutschland II, S. 885 u. S. 897 veröffentlichten Ordnungen der Bauerschaft (die erste angeblich von 1201), wie die folgende Zusammenstellung zeigt.

Hs. nach gegenwärtiger Zählung.

Abs. 1 (Einleitung)

Abs. 2.

Abs. 3, 4.

Abs. 5, 6.

Abs. 7.

Abs. 8—20.

Abs. 21.

Abs. 22—30.

Abs. 31

Abs. 32—36

Abs. 37

Abs. 38—42

Abs. 43—47.

Abs. 48—52.

Abs. 53.

Abs. 54.

von Maurer Bd. II.

S. 885 a. E.

S. 886 (latein. Satz).
fehlen.

S. 897, Abs. 1, 2.

fehlt.

S. 898 Abs. 1—S. 899 Abs. 5.

fehlt.

S. 899 Abs. 7—S. 900 Abs. 7.

fehlt.

S. 836 Abs. 2, S. 889 Abs.
3—S. 890 Abs. 2.

fehlt.

S. 891, Abs. 1—5.

S. 893, Abs. 2—4, 6, 7, 8.

S. 894, Abs. 1—6.

S. 901, Abs. 2.

fehlt.

18. Meckenheim (Kottenforst), Kreis Rheinbach. — Köln, Amt Bonn, Unterherrschaft. — Verz. Nr. 646.

W. der Rechte der Abtei Siegburg und des Kölner Stifts St. Maria ad Gradus im Kottenforst.

Wysthumb des gerichts zu Meckenheim uff des werdigen abts hoff zu Syberch daeselbs.

Hs. der Mitte des 16. Jhdts., Geistliche Abteilung Nr. 166a, nach Bl. 53¹⁾.

Der Text stimmt, abgesehen von stilistischen Abweichungen mit dem bei Lacomblet VI, S. 347 gedruckten und von 1550 datierten überein. Vgl. Verz. Nr. 549b.

19. Müngersdorf, Kreis Köln (Land). — Köln, Amt Hülchrath, Herrlichkeit. — Verz. Nr. 712.

W. der Herrlichkeit des Kölner Stiffts S. Aposteln.

1. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts., nur die Bl. 1—3 beschrieben.

Anstellung der drey ungebotten geding, dass ersten donnerstagss nach dreyzehn Messen, zweyten nach Coelnischer Gottestracht und nach S. Joannis Baptistae, fort weisthum, achten undt fragen der herlichkeit Müngersttorff.

2. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts., nur die Bl. 1—3 beschrieben, mit gleicher Überschrift.

Nr. 1 diene als Vorlage des Abdrucks in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XI, S. 106. Danach Grimm VI, S. 687, wo die Grenzbeschreibung und der Unterthaneneid weggelassen sind.

20. Muffendorf, Kreis Bonn (Land). — Köln, Amt Bonn. — Verz. Nr. 719.

a. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des Anfangs des 17. Jhdts.

Bl. 1: Weistumb der geschworen zu Muffendorff über die Rechte der Abtei Siegburg im Kottenforst von 1550, Mai 27 mit Nachtrag von 1550, Juni 30 (Montag nach S. Johannes B.).

Im Eingang im wesentlichen übereinstimmend mit dem von 1551 datierten Text bei Grimm II, S. 657 (vgl. Verz. Nr. 549c) jedoch nur bis S. 658, Z. 14 v. u. und mit manchen Abweichungen. Dann folgen eingehende Bestimmungen über die Schweinetrift und die Holzrechte der am Walde beteiligten Höfe, die wie der Nachtrag bei Grimm fehlen.

b. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des Endes des 16. Jhdts.

Bl. 1—3: Abschrift eines von dem Notar Jakob Moseller aufgenommenen Instrumentes über Abhaltung des Hofgedings im Deutschordenshofe am 6. April 1551 und Weisung der Rechte des Abtes von Siegburg und anderer am Kottenforst.

Der Text stimmt genau mit dem bei Grimm II, S. 657 gedruckten überein. Bei Grimm fehlen jedoch, ausser den Eingangs- und Schlussformeln, nach unverletzt, S. 658, Z. 24 v. o. Bestimmungen über Mast und Holzrechte, bis auf den kleinen Satz über Schweinheim.

1) Dieser jüngst erworbene Liber privilegiorum, iurium, rerum, bonorum etc. ecclesiae et capituli S. Mariae ad Gradus ist in dem Verzeichnis der geistlichen Abteilung noch nicht aufgeführt.

Die im Verz. Nr. 719b aufgeführte Abschrift enthält denselben Text. Bl. 3'—5. Abschrift einer Verordnung des Abtes von Siegburg Pilgrim von Drachenfels über die Waldrechte im Kottenforst von 1413, November 9.

Das Ganze beglaubigt durch den Notar Martin Schriner.

21. Niederdollendorf, Siegkreis. — Berg, Amt Löwenburg. — Verz. Nr. 743.

Zwei Doppelblätter, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts.

Bruchstück einer Abschrift des W. von 1643, März 16, Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XIX, S. 276. Eingang und Schluss fehlen. Der Text beginnt bei Drittens fragen S. 278, Z. 19 v. o. und endet mit einer leimkaul S. 283 Z. 8 v. u. Die Reihenfolge der Absätze an mehreren Stellen weicht vom Druck ab, einzelne Absätze sind ausgelassen, der Präsentationsvermerk vom 5. Oktober 1754 fehlt, die Beglaubigungsformel ist weggelassen, der Text bietet aber vielfach bessere Lesarten.

22. Nörvenich, Kreis Düren. — Jülich, Amt Nörvenich.

Doppelblatt, Papier, Folio. Hs. des Endes des 18. Jhdts.

Weisthumb der achten und berechtigten sampt gepruch der ehrwürdigen herren dechant und capituls zu den heiligen Apostolen in Collen hoffgerichts zu Norvenich, durch mich Ludwigen Trinst curtarium geschrieben anno 1798.

Durch den Notar Petrus Drolshagen beglaubigte Abschrift.

Vgl. Lacomblet, Archiv III, S. 321.

23. Nothberg, Kreis Düren. — Jülich, Amt Wilhelmstein.

Papierblatt, 30cm breit, 29,5cm hoch, nur die Vorderseite in Urkundenform beschrieben. Durch Falten schadhaft. Auf der Rückseite nur die Rubrik Item der Scheitbrief thussen Noitberger kirspel ind den van Scherpenseil ind anderen aintrefende dat broegh.

Gleichzeitige Abschrift einer Urkunde von 1432, September 10, in der Heimerich von Druetten und Hermann Zeichengeisser, Amtleute zu Wilhelmstein, den von den Schöffen von Nothberg gewiesenen ältern Schiedspruch verkünden, durch den die Rechte der Nachbarn von Nothberg, Hastenrath, Volkenrath, Scherpenseel, Werth, Heiden und Bohl an dem Hastenrather Bruch und an den Bäumen im Dorf zu Hastenrath festgestellt worden sind.

Ein Verzeichnis der 1569 im Nothberger Busch zur Schweinetrift berechtigten Mann- und Lehngüter: Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 136, Anm. 2. Vgl. auch Pick in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VI, S. 116.

24. Rheindorf, Kreis Solingen. — Berg, Amt Monheim. — Verz. Nr. 858.

Heft von 18 Blättern, Papier, schmal Folio, in buntem Papierumschlag. Hs. der Mitte des 18. Jhdts.

Bl. 1. Inhaltsangabe.

a. Bl. 1'. Weistumb oder hochheit der Rheindorffer gemarcken.

b. Bl. 3. Rheindorffer ampts Monheim wald- oder busch-ordnung de anno 1629, 8. Maij.

c. Bl. 9. Entwurff und deputation wegen der Rheindorffer gemarcken de anno 1744, den 12ten Maij.

Die drei Stücke sind nach dieser Vorlage gedruckt in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XI, S. 144, 146, 153.

Die Waldordnung von 1629 auch in dem Protokollbuch der Dingbank von Rheindorf (1706—1784). Bl. 2.

25. Rhens, Kreis Koblenz (Land). — Köln, Stadt Rhens. — Verz. Nr. 859.

Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 17. Jhdts., Bl. 1 leer, Bl. 4' eine gleichzeitige und eine spätere Rubrik.

Bl. 1': Formula weissdumbs des höbgedings zu Renss (im Hof des Kölner Stifts St. Aposteln).

Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XI, S. 118. Vgl. Verz. Nr. 859b. Das W. modernisirt: Rheinischer Antiquarius Abt. II, B. IV, S. 458.

26. Rommerskirchen, Kreis Neuss. — Köln, Amt Hülchrath.

Einzelblatt, Papier, Folio. Hs. des 18. Jhdts.

Weisstumb zwischen Romerskircher undt Bedtbürgischer hoheit.

Grenzw. auf Grund eines Begangs von 1603, März 23.

Am Schluss: Pro extractu des Hulchrader ampts weisstumbsbuchs subscripsit Dominicus Beckers gerichtsschreiber.

27. Schlebusch, Kreis Solingen. — Berg, Amt Miselohe. — Verz. Nr. 906.

Heft von 8 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 17. Jhdts.

Bl. 1: Ordnung des Burger Buschs zu Schlebusch, anno 1564 am 2ten tag May am waltgedinge angefangen.

Bl. 8 die Notizen: Bürriger gemarken ordnung publicirt und verlesen auf Bürriger gemarken waldgeding anno 1637, den 26. Mai. Publicirt auf Dünnfelder gemarken geding anno 1637, den 27. Mai. Sonst leer.

Nach dieser Vorlage (die aber nicht als Ausfertigung zu bezeichnen ist) gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XV, S. 138.

28. Schwadorf, Kreis Köln (Land). — Köln, Amt Brühl, Unterherrschaft. — Verz. Nr. 924.

a. Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Abschrift von 1894 (durch L. Korth) einer Pergamenturkunde im Archiv der Kölner Pfarrkirche von St. Severin.

Gerhard von Limburg, Kanonikus des Domstifts, übersendet dem Erzbischof Heinrich von Köln, der ihn mit der Untersuchung beauf-

tragt hat, das Protokoll der Aussagen von sieben Zeugen über die Rechte des Kölner Stiftes von St. Severin in Schwadorf, insbesondere über das Verhältniß seiner Beamten und Leute zum erzbischöflichen Amtmann von Brühl. 1323, Mai 23.

b. Doppelblatt, Papier, Folio. Abschrift von 1894 (durch L. Korth) einer Pergamenturkunde im Archiv der Kölner Pfarrkirche von St. Severin.

Gerhard von Limburg, Kanonikus des Domstifts, berichtet dem Erzbischof Heinrich von Köln über das Ergebnis der von ihm in dessen Auftrag vorgenommenen Untersuchung der Rechte des erzbischöflichen Amtmanns von Brühl gegenüber den Gütern und Leuten des Kölner Stiftes von St. Severin zu Schwadorf. 1323 [nach Mai 23].

Das zweite Schreiben weicht in einzelnen Angaben von dem ersten ab, beruht also auf anderweitiger Feststellung; beide ergänzen das bei Lacomblet, Archiv VI, S. 386 gedruckte W. des 16. Jhdts. und stimmen in gewissen Punkten damit überein.

Über Schwadorf vgl. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XXI, S. 36 und Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl, S. 523.

29. Sechtem, Kreis Bonn (Land). — Köln, Amt Brühl. — Verz. Nr. 932.

Heft von 13 Blättern, Papier, Folio. Hs. des Anf. des 18. Jhdts., die beiden letzten Bl. nicht beschrieben.

Bl. 1: Achten und weisstumb der geschwornen des Stappelhoffs der herren zu Keldenig auf der Krueff zu Sechthem und allen anderen churmüdigen lehngütern.

Nach dieser Vorlage gedruckt Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein H. XI, S. 103.

Bl. 3': Folgen die erbpfacht, so die herren zu Keldenich auff derselben hoff zu Sechthem jährlich inkommen haben und jeder jahrs auff den diensttag nach dreytzeichen tag zu Sechthem gelieffert werden.

Bl. 11 am Ende: Originali suo ex toto concordare testatur Theodorus Frohn notarius apostolico-caesareus manu propria.

30. Sinnersdorf, Kreis Köln (Land). — Jülich (Berg) und Köln, Amt Monheim und Amt Hülchrath.

Rechte des Erzbischofs von Köln im Hofe des Kölner Stifts von St. Severin.

Abschrift aus der 2. Hälfte des 16. Jhdts. im Sammelband über die Verwaltung von St. Severin, 16 u. 17. Jhdt. Geistliche Abteilung Nr. 215, Bl. 9.

Der Text entspricht dem bei Lacomblet, Archiv II, S. 430 gedruckten bis auf kleine Abweichungen.

Vgl. Korth in den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln H. XV, S. 90.

31. Sinzenich, Kreis Euskirchen. — Jülich, Amt Nideggen, Unterherrschaft. — Verz. Nr. 944.

Der Ort wurde bis ins 17. Jhdt. Sinzig genannt.

Heft von 4 Blättern, Papier, Folio. Hs. des 16. Jhdts. Nur die beiden mittleren Blätter beschrieben.

Bl. 2: Copia des weistumbs des herrn gerechtikeitt zu Sintzigh, abcopyrt auf einem rechten original im jair einthausendtt fünffhundertt und siebentzigh ein, den dritten tag monats Septembris gmandtt Herbstmonatt. Beglaubigt durch Notar Lambertus Orth ab Hagen.

Stimmt überein mit dem bei Grimm II, S. 717 aus einer jüngern Hs. abgedruckten Text; die hier benutzte Vorlage war aber unvollständig und an mehreren Stellen fehlerhaft. S. 717, Z. 13 v. u. muss es heissen dem herrn drei marck acciesen. Der letzte Absatz bei Grimm muss lauten: Item es sprechen sei weiters, der herr have alhier eine mülle, so wilche haus, darin rauch aufgehet, oder welche alhier zu sacrament zu gaen gedrunge und gezwungen sein, dieselbe sollen auch auf die mülle zu malen gezwungen sein. Dann folgt noch in der vorliegenden Hs.: beheltnus dem müller von dem malder ein viertheil, von dem sümer ein schuttel, der fünf ein viertheil thut. Dan sall der müller dat korn schuldigh zu hollen ein banmeil wegs und dae nit mehr vor belohnungh zu nehmen dan hette er es in dorf auf einem zoller geholt oder empfangen. Dae welcher des malens notturftig und nöttig hat, sal er es von einer sonnen zu der anderen am müller gesinnen; im pfall es der müller nicht en holt und ihme verhülf, mag derselbiger sein korn, gut und haab auf sein hals oder bist nehmen und zu der nechster müllen, wahn es ime gelibet, zu malen dragen, alles sonder schew des hern (dan brots nöth vor all). Dan auch so inniger nachbar malens nöttig hette und ein auslendiger zu mahlen auf der müllen auch hette, soll dem auslendigen das sein abgeschept werden und dem einwendigen irstlich mit dem seinem zu verhelfen. Und auch so iemand seine frucht auf der müllen zu warten gemeint, sall deme alles sonder inniche fähr zugelassen werden, und im pfall auch der müller iemant das sein enthielt und nit im giefe, mag derselb des müllers pferd nehmen und an einen zaun binden und ihme eine schantz vorsetzen und einen immer wasser achten. Bedunkt aber der müller solches ehrlich, mag es verpleiben lassen; so aber nit, mag er dem cleger umb das sein verhelfen und sein pferd nehmen, und solches alles sonder gefähr des herrn.

Item kennen auch: wer den grossen zehenden hat, der sal den nachbaren halten stiren, biren und leimkaul. Wer solches von notten hette und ime geweigert würde, der magh an dem richter anhalten und der richter an dem hern, war-mitten demselben zu seiner notturft verholffen muge werden.

Wilhelm von Gertzen

herr zu Sintzigh.

32. Unkel, Kreis Neuwied. — Köln, Amt Unkel. — Verz. Nr. 1010.

Hof des Kölner Stiftes St. Maria ad Gradus.

Modernisirter Auszug des bei Lacomblet, Archiv VI, S. 262 gedruckten W.'s im Lehn-sbuch des Kapitels von 1701, Geistliche Abtheilung Nr. 167, Bl. 70.

Beilagen.

Die hier abgedruckten Stücke gehören sämtlich den in der Stadt Köln bestehenden eigentümlichen Sonderbildungen auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Feldpolizei an. Sie betreffen ein Sondergericht und zwei Bauerschaften.

Von dem Gericht auf dem Eigelstein gaben bisher das von Ennen veröffentlichte Vogtrecht (vgl. das vorstehende Verzeichnis No. 13a) und ein durch Höfer zum Abdruck gebrachtes Weistum (vgl. Verzeichnis Rheinischer Weistümer No. 530 d) allein Kunde. Die drei ersten Beilagen bieten eine kleine Ergänzung zur Geschichte und Verfassung des Gerichts in der zweiten Hälfte des 15. und den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Die Schöffenreihe aus der Zeit von 1457—1517 enthält Namen aus den angesehensten Geschlechtern, die Vereinbarungen von 1457 und 1508 betreffen lediglich innere Angelegenheiten des Schöffenkollegiums, indem sie den Bezug der Präsenz- und Schreingelder, die Verteilung von Sporteln und die Abhaltung der Dienstessen regeln. Es mag hervorgehoben werden, dass genau zwischen dem Schreiber des Gerichts und dem Schreiber des mit dem Gericht verbundenen Schreins unterschieden wird.

Auf die Gestaltung und Thätigkeit der Bauerschaften beziehen sich die vierte und die fünfte Beilage. Vor allen zieht letztere die Aufmerksamkeit auf sich. Die Urkunde vom 12. Juni 1384 enthält nämlich anscheinend die Gründung einer neuen Bauerschaft, derjenigen von St. Severin¹⁾ und giebt damit über einen bis jetzt noch nicht genauer beobachteten Vorgang des Kölner Rechtslebens Aufschluss.

Zehn Grundeigentümer, die jedenfalls in dem von ihnen bezeichneten Bezirk, dem Felde von St. Severin, über umfangreichen Besitz verfügten, treten zur Schaffung einer Bauerschaft zusammen und machen deren Einrichtungen und die unter ihnen vereinbarten Satzungen bekannt. Es sind der Propst und der Scholaster von St. Severin, jeder von ihnen wohl unzweifelhaft als Vertreter der seiner geistlichen Pfründe zustehenden Grundstücke²⁾, das St. Klaren-

1) Die Bauerschaft ist nur einmal von Ennen erwähnt und ein älteres Zeugnis als die Urk. von 1384 liegt für ihr Dasein nicht vor; vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 16a. — Älter als sie war jedenfalls die von der Friesenstrasse (1351), aus deren Gründungsbrief Clasen, Erste Gründe der Kölnischen Schreinspraxis, S. 71, Anm. 13 leider nur den Anfang mitteilt.

2) Dass der Kanonikus Elger von Deutz als Inhaber der Scholasterei und nicht als Privatmann dem Vertrag beitrifft, beweist der Umstand, dass in der Erneuerung von 1431, so wie der Propst, auch wiederum der Scholaster von St. Severin mitwirkt.

kloster und sieben Privatleute, unter denen sich eine Witwe befindet. Ohne weiteres entsteht die Bauerschaft aus der vertragsmässigen Einigung und von irgend einer Zustimmung und Genehmigung einer höhern städtischen Behörde ist nicht die Rede. Von vornherein wird eine Erweiterung des Verbandes in Aussicht genommen und andern Eigentümern der Zutritt offen gehalten, der unter Ausstellung eines Transfixbriefes und Erlegung eines Eintrittsgeldes an die Bauerschaftskasse erfolgt, der aber nicht einmal für die Erben der Genossen ohne weiteres stattfindet und auch von diesen erkauft werden muss (Art. 27, 30). Dabei ist offenbar nur an Besitzer grösserer und zahlreicher Grundstücke gedacht. Die Gerichtsbarkeit des Verbandes in den seine Aufgaben und Zwecke betreffenden Angelegenheiten wird durch ausdrücklichen Verzicht der Mitglieder auf die Anrufung sonstiger Gerichte hergestellt und gesichert (Art. 17). Die äusserst einfache, fast dürftige Organisation bethätigt sich in der Wahl von zwei nur ein Jahr ihres Amtes waltenden Bauermeistern (Art. 22) und der Anstellung eines Feldhüters (Art. 1). Über Versammlungen der Genossen giebt der Stiftungsbrief ebensowenig Auskunft wie über die Gestaltung des bauerschaftlichen Gerichts. Die Kosten der ganzen Einrichtung werden aus der durch die erhobenen Bussen gebildeten Kasse bestritten (Art. 7). Es ergiebt sich somit eine aus rein privater Willkür hervorgehende genossenschaftliche Bildung, die in keiner Beziehung steht zu irgend einem ältern agrarischen Verband, die auch keinerlei Zwang gegen Aussenstehende zu üben vermag, aber immerhin innerhalb des von ihr beherrschten Gebietes polizeiliche Befugnisse übt, die ihr von keiner Seite bestritten werden, wie eben das lange Bestehen der Bauerschaften beweist.

Die Gründe für die Errichtung des Verbandes werden im Eingang der Urkunde dargelegt. Es handelt sich lediglich um die Verhütung von Feldschäden und um Massregeln, die diese zu verhindern geeignet sind, dazu gehört auch das Verbot der Übergabe von Garben und Korn auf freiem Felde und des Löhnens mit Garben oder Korn (Art. 29), weil das Wegbringen der Frucht durch den Empfänger zu Missbräuchen führen kann. Weitere und höhere Zwecke der Vereinigung werden nicht erwähnt und sicherlich nicht verfolgt. Die im einzelnen hier nicht darzulegenden Vorschriften und Strafbestimmungen der Urkunde von 1384 stimmen mit denjenigen der bereits veröffentlichten ähnlichen Zeugnisse durchaus überein, insbesondere auch mit der hier zum ersten Male gedruckten vierten Beilage, der Vereinbarung der Genossen der Bauerschaft vom Eigel-

stein. Das Alter dieser Feldordnung lässt sich nicht genauer bestimmen, die Handschrift, der sie entnommen ist, gehört jedoch dem 15. Jahrhundert an. Es verdient Beachtung, dass im Eingange die die Massregeln begründenden Sätze wörtlich mit denen der Einigung von 1384 übereinstimmen, diese somit als Vorbild gedient haben könnte.

Nicht ohne Bedeutung ist die in den Anmerkungen zur fünften Beilage soweit als nötig berücksichtigte Urkunde vom 8. Juni 1431. Sie zeigt, wie lose der Bauerschaftsverband doch thatsächlich gewesen ist. Nach kaum fünfzig Jahren muss eine Erneuerung unter den Rechtsnachfolgern der ersten Begründer stattfinden. Dabei ist es bezeichnend für die mittelalterliche Auffassung solcher Dinge überhaupt wie für die der zur Bauerschaft gehörigen Personen und Anstalten, dass diese Erneuerungsurkunde mit keinem Wort auf das den Beteiligten doch unzweifelhaft genügend bekannte frühere Dasein des Verbandes hinweist, sondern lediglich durch Abschreiben der ältern von 1384 hergestellt wird. Wäre letztere nicht erhalten, so würde die Entstehung der Bauerschaft von St. Severin mit scheinbar vollkommener Sicherheit in das Jahr 1431 verlegt werden können. Diese Umstände beweisen, dass die Feststellung des Anfangs dieser genossenschaftlichen Bildungen doch gewissen Schwierigkeiten unterliegt, die noch verstärkt werden durch so unzweifelhaft falsche Zeitbestimmungen, wie sie der durch von Maurer veröffentlichten Ordnung der Erbgenossen aus dem Sülzer Feld (vgl. das vorstehende Verzeichnis No. 17) beigegeben ist.

1. *Verzeichnis der Schöffen des Gerichts auf dem Eigelstein (1457—1517).*

Über die Hs. vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 13b. Die vor den Namen stehenden Ziffern sind für den Druck beigelegt.

Zwischen 16 und 17 in der Hs. ein Zwischenraum, ebenso zwischen 17 und 18. Die Namen 18—31 sind in der für die Hs. benutzten Vorlage offenbar hinter der Liste von 1457 nachgetragen worden. Den Namen 1—17, 20, 22—25 sind gleich bei der Niederschrift Kreuze vorgesetzt worden, von den 36 Namen somit nur 14 ohne Kreuze geblieben.

In deme jaire unss heren m cccc lvij sint dese hernaegeschreven scheffen des gerichtz up me Eygestein in Coelne.

1. Costyn van Lysskirchen der alde.
2. Johan van Straillen.
3. Johan Joede der alde.
4. Diederich vame Hyrtz gnant van der Lansskroenen.
5. Herman van der Gans.
6. Costyn van Lysskirchen der jonghe.
7. Johan Juede der jonge.

8. Johan Koellgyn.
9. Johan van Seendrop.
10. Heynrich vame Steyne.
11. Heynrich van Guesyn.
12. Herbert Moemersloch.
13. Johan Seendorp der jonge.
14. Her Goedert van der Erenn, ritter.
15. Heynrich van der Erenn.
16. Ludewich van Heymbach.
17. Jacob Krayn van Dulcken schrinschraver.
18. Daynell Juede.
19. Gumprecht Moemmersloch.
20. Heynrich van Lysskirchen.
21. Goedert van der Erenn.
22. Gerait van Ercklens.
23. Diederich van Scheyderich, her Evertz son.
24. Costyn van Lysskirchen.
25. Peter Kaldenberch.
26. Joist Angelmecher.
27. Johann van Lysskirchenn gnannt Scheyffart.
28. Bruyn van Blytterswich.
29. Hylger vamme Spegell.
30. Goedert Botschoenn.
31. Peter van Ercklens der jonge.

Anno mcccc und xvij, dinstach zwentzichsten daigs Octobris, sint diese naegeschreven neue gekoeren scheffen van macht kaiserlicher majestat prevelegiorum a) ingesatt worden.

32. Anthonius van Glesch.
33. Herman Rotkirchenn.
34. Johan van Blytterswich.
35. Johan Eichrester.
36. Gerait van dem Wasserfasse der jonge.

2. *Vereinbarung der Schöffen des Gerichts auf dem Eigelstein über die Verteilung der Präsenzgelder und die Abhaltung der Dienstessen. 1457, Juni 9.*

Über die Hs. vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 13b.

In deme jaire unss heren mcccclvij up den Holtzfartz dach, nuinden dages des Braimaindz in Costens huis van Lysskyrchen b) in der Sternengassen haint die scheffen up dem Eygelsteyne sementlichen und eindrechtlichen verdragen und sint eins worden dieser puncten hernae geschreven, die si ouch den meisten deil uis iren alden registeren ouch vur in dem jaire unss heren mccccxlj verdragen in dit nuwe boich haint doen vergaederen umb indracht und fruntlicheit willen under in zo halden.

1. In den eirsten so wilch schrinmeister binnen Coelne were und sinen sluessel neit en brechte, der en sall geine presencie haben, mer wer den slussel

a) so. — b) *die Vorlage hat Lysskiychenn.*

van sinen wegen breichte, id were schrinmeister of scheffen, der sall sine presencie haeven, id en beneme im dan gotz gewalt of heren noet.

2. Item so wer uis geit zer zit van den schrinmeisterten, der sall ein essen doen den scheffen gemeinlichen mit dem schriver des schrins, dae ouch des gerichtz schriver und der boede bi sin soellen, umbtrint pinsten, umber vur sent Johansmissen, up eyne zit, as man anderswae neit en deint. Und der ghene, der die cost also deit, der sall uis deme schrine haeven zein mark Coelsch paimentz und man sall deme gesinde in deme huise veir schillink Coelsch paimentz zo presencie gheven. Ouch sall man asdan dem gerichtzschrifer und ouch deme boeden malch zwene schillink zo presencie gheven. Deme schrinschrifer sall man dat schringelt uis deme schrine gelich eime scheffen mit deillen und gelich irre eine mit gheven in deme knoeden.

3. Vort of einich scheffen umb krenkden willen sins lifs, der doch binnen Coelne woende, deme gerichte of schrine neit naegewoulgen kunde, der sall doch gelich den anderen scheffen als lange hie left sinen knoeden uis deme schrine haven, id en were dan saiche, dae got vur si, dat hei mit rechte uis deme scheffenstoile gewist of ruimich wurde.

4. Item so wilch scheffen an dat gericht kompt nae der zit, dat die cloecke in deme doeme zwae uren geslaigen hat, der en sall niet dan halve presencie haeven, want der schoultis und die scheffen vur zwen uren dingen willent; und so wer also naekompt, der sall sine presencie half versuimpt haben, id en beneme iem dan gotz gewalt of heren noet.

5. Item so wanne die schrinmeister den scheffen einich gebott doent up iren eid, und so wilch scheffen dan niet nae en wolghde, asverre hei binnen Coelne were, der sall zo boissen geven veire schillinge Coeltz paimentz, id en beneme iem dan gotz gewalt of heren noit. Und sulche boisse soellen die scheffen, die asdann untghainwordich weren, under sich deilen und haeven und up die selve zit vur zwen uiren nae middach gewolght weren, und man ouch sulche geboidere up den naemiddage zo vergaederen doen sall.

6. Item so wilch scheffen deme gerichte of deme schrine, as hei dar zo gekoeren wurde in dat gemeine, niet nae en wolgde, as hei id doch buissen krenkde sins lifs wail doen moechte, of ouch binnen Coelne niet woenhaftig en were, deme en sall man gheine presencie van deme gerichte noch ouch schringelt mit deilen noch ouch einich reicht haben of behalden an sulchem gelde, as man van deme schrinegelde in dat schrine kreghe, bis zo der zit, dat hei binnen Coelne mit der woenungen weder qweme und gelich den anderen scheffen naevolghde, asdan sall man iem ouch van deme ghenen, dat dan viele, gelich den anderen scheffen presencie gheven.

7. Item so wanne einich nuwe scheffen inkompt, der sall binnen deme neesten mainde ein goet essen doen den scheffen gemeinlichen mit den zwen schriveren as schrinschrifer und gerichtzschrifer und ouch deme boeden, und sall asdan iederem scheffen zo presencie gheven eine mark Colsch paimentz mit namen den scheffen, die asdann verdeint weren. Und sall up deme essen gheven eine schinke, eine zonge, eine borstkerne wail gesoeden up die anrichte zo setzen und ein vierdel gveilz louterdranks und dairzo goeden win und broit und die ander spise nae raide der schrinmeistere nae gelegenheit der zit. Und so wilch scheffen des niet en dede, der en sall geine presencie noch schringelt haben.

8. Ouch soellen schoultis und ein vaight sulch essen doen binnen eime mainde, doch buissen presencie zo gheven.

3. *Vereinbarung der Schöffen des Gerichts auf dem Eigelstein über die Verteilung der Präsenzgelder für die ausserhalb der gewöhnlichen Gerichtsstunden vorgenommenen Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit. 1508, Februar 13.*

Über die Hs. vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 13b.

Kunt si, want umb sulche presencie herkoemende van moemberschaften oever erve und erfzaille, vort anweltgieden und updrachten, die buissen gewoenlicher gerichtz oren gescheen moegen, eine zit her tuischen uns wil ungunst gewest ist, umbe dan sulchs vortme zo verhoeden und broderliche leifde tuschen uns si und gehalden werde, so hain wir scheffen vurgeschreven vur uns und alle unse naekoemende scheffen dair up eindrechtlichen verdragen, dat wir ouch also unverbruichlichen gehalden willen haben, ouch alle nuwe scheffen, naemails bi uns gekoeren und ingeweldicht werden, dat ouch also bi iren eiden geloeven woellen, wast und stede zo halden, also dat nu vort an, wanne buissen der gewoenlicher gerichtz oren of der dinklicher daege einige moemberschaften oever erfzaille, vort anweltgieden of updraichten geschein, dat unse diener und gesworen gerichtz schriver sulchen gelt, den scheffen dae van geburt, untfangen und up den neisten dinkligen daich dair nae dat den heren scheffen leveren sall bi sime eide, dat eime jederen nae anzaillen der heren untghainwordich sin gelich zo deillen, behalden den heren scheffen, die bi der moemerschaft vort anweltgieden of updraichten gewest weren, eime jederen dae van vur uis zo haeven vier schillinge, und ouch of die selven up den dach der leverongen as vurschreven neit binnen Coelne en weren of suist bequemlicher ver hinderongen halven niet nae gefolgen en konden, as dan boeven irre veir schillinge vurschreven ire presencie gelich den untghainwordig weren zo haeven sonder argelist. Verdragen und geschlossen anno m v^c und viij up saiterstag, xij. daigs Februarij oevermitz die eirsamen und westen . . . a).

4. *Vereinbarung der Genossen der Bauerschaft auf dem Eigelstein über die Bestrafung und den Ersatz der Feldschäden in ihrem Bezirk. 15. Jahrhundert.*

Über die Hs. vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 14. Die Absätze sind für den Druck numeriert worden.

In gotz namen amen. Wir gemine naberan wonaftich up deme Eygelstine binnen der heirlicheit der vadien, de da eigen artlant adir garlant zo pachte of vur eine miedunge haben, wilche artlant ind garlant buissen der Eygelstyns portzen ist binnen der banmilen van Colne ind en binnen voiren ind poelen des gerichtz ind heirlicheit der vurschreven vadien, doin kunt allen luden ind bekennen offenbairlichen overmitz dissan brief, dat wir eindrechtlichen mit guden vorraide, umb untz ind orber ind umb unse gemeine besten willen ind umb dat eginne schaife noch egeinreleie ander vie, vat kunne si weren, uns egeinen verderflichen schaden doin noch af en essen de vruchte in deme velde, die uns van gotz gnaiden verleent werden ind wassende sint mit unser groisser koste ind

a) Zeile und Blatt bieten noch Raum, der Text bricht jedoch ab.

arbeit binnen unsem velde vurschreven, die eim alle dage dar up doin ind besorgen moissen, dat wir des van nu vort an versichert^{a)} sint ind bewart bliven, daromb so hain wir diese ordenunge ind gesetze semmentlichen ind eindrechtlichen als mallich van uns van punten zo punten gemacht verdragen ind gesat in alle der formen manieren ind verbunde as her na geschriffen stit.

1. In deme irsten so wilch van uns einich lant hette, id were artlant of garlant, des lans werre vil of wenich, of dat id eim zo pachte of zo zinse uisgedain vere, so wer van uns eine hove lantz hette, der mach haven ind halden mit reichte lx schaife, ind hedde hei me lantz of min lantz dan eine hoive, id were iem ouch zo halvescheit umb zins of umb pacht uisgedain, der sal nochtant bliven in den selven reichten vurschreven all so dat hei haven ind halden mach also maench schaf as hei maenchen morgen lantz hait ind neit me, ja also dat hei die selve sine schaife oevermitz sinen scheefer, hei si gesat of ungesat, haven halden ind bewinteren sall up sin eigen erve ind gut.

2. Were ouch sache dat einche erven veren in unser vurschreven geburschaft, die ire erve under sich gedeilt hetten ind dat vurzitz ein erve geweist vere, jae in unser vurschreven geburschaft gelegen ind anders neit, de moigen ire gelende^{b)} zo houf sparen ind schaife dar up halden na gebur irs burfen as vurschreven ist ind anders niet. Ind so wer dar veder dede ind mee schaife heilte dan hei morgen lantz hette, die gilt umber des dages van eime jecklichen schaife lx penninge Coelsch paimentz zo boissen, ind des en mach eim neit bliven als dicke hei dar weder deit. Och so en mach noch en sall neiman van uns sine gewaltschaft van sime gelende, des si vill of venich, uis doin of verpeichten egeinen vleischeuweren noch neimant anders, also dat^{c)} die ire schaife up unse lant iet driven moigen of sullen. Vunde man dar en boven alsulche schaife in unser gebuirschaft, als dicke als man dat vunde, die mach man penden alle dage, jeder schaife vur viij penninge paimentz vurschreven.

3. Ever so setzen wir ind ordinieren, egein schoefer sine schaife driven noch leiden sall noch mach up einich geseet lant of up einich gelende, id stee mit korne oder mit andere fruchten, so vie man die wruchte noeman mach, dat uns zo behoert, gelegen binnen terminen vurschreven; so wilch scheefer mit sinen schafen in sulchen schaden gevonden wurde, so manch schaf, so manch iij heller sall hei zo boissen gelden ind deme ghenen dar zo sinen schaden richten, up den der schade gescheit verre, na goitdunken unser burmister zor zit, die den schaden beliden also dicke si dar zo versoicht werden, ind also dicke si dat beleit doin, so sall ein jecklich burmister ein album zo loin haben ind ein jecklich, den de vurschreven burmister dan mit in leiten umb den schaden zo besein, de soilent ouch ein jecklich einen album zo loin haben.

4. Van den krudenersen. Item van den krudenersen. So wilche krudenerse in einchen schaden in korne ind garden of einchen anderen vruchten bevonden worde binnen terminen vurschreven, de selve sall unser geminden ind geminer burschaf gelden v schillinge also dicke dat geschege, na alden herkomen, in darzo sall si deme gheine den schaden belegen als vurschreven steit.

5. Van den verken. Vort so hain wir sentlichen oeverdragen, of einche verken in jemantz schaden vonden wurden, cline ader grois, so maenche as dae

a) *die Vorlage hat verschert.* — b) *die Vorlage hat gebende, im folgenden Satze gebeude, beides verschrieben für gelende.* — c) *die Vorlage hat zweimal dat.*

veren, so maenche dri haller unser buirschaf zo boissen geven, ind der ghene, der den schaden van den vuerken gedain hait, sall deme anderen den schaden gelden na gutdunken unser burmister zor zit.

6. Van den koien. Ouch so hain wir verdragen ind gesait, so vilche koie in einichs mans schaden binnen den vurschreven terminen vonden worden, der ghene, des de koie weren, sall unser geminer burschaf zo boissen gelden van jeder koie einen schillinch, also vill der weren, in dar zo den anderen schaden zo gelden in maissen vurschreven.

7. Van den gansen. Want vort van den gensen geinreleie nutz noch orber, mar groissen werderflichen schaden zo komen pleit, darumb so setzen wir ind ordineren, dat neman, hei have in unser geburschaf lant of goit of neit, einiche gense, der si vill of venich, up einich lant of acker in unser geburschaf gelegen drifen of och doin driven of lassen gain sall, ind wat gense her up unsen vurschreven lante of acker befunden vorden, da sall jecklick bois van den a) gensen zuene penninge, dat is jecklich iiij pennickge zo boissen, gelden as dicke dat befunden vorde, ind der boissen sall man nemans zo lassen.

8. Van den vagen ind karren. Ouch so setzen wir, so vae ind vanne ind ve dicke ein vagen of eine karre up unsem lande befunden virt, der vagen sall gelden xx schilling ind de kaire x schilling zo boissen ind der sall man nemant lassen.

9. Van den burmisteren zo keissen. Vort so setzen wir, dat wir alle jairs soilen kiesen zo sente Remeismissen zwene burmistere ind einen boiden, die unse schutze genant sall sin, wilchen burmisteren wir sementlichen gehorsam soilen sin zo iren geboden als dat gewonlichen is, ind zo samen komen sollen dar ind war ind zo wat ziden uns geboiden vyrt binnen Colne oevermitz unsen vurschreven boiden, den schutzen, as dicke ind as mannichwerf as dat geveilt. Ind so wilch unser der geboiden ouch versumpt, as dicke hei dat deit, as dick gilt hei ij schillink zo boissen ind des en mach iem niet bliven, id en beneme iem dan kenlich noitsachen sonder argelist, van vilgher boissen gewallen sall unser gemeinre burschaf vj peninge, den burmisteren iiij penninge, dem schutzen boden ij penninge.

5. Zehn Eigentümer von im Felde von St. Severin gelegenen Grundstücken gründen zur Abwehr der Feldschäden eine Bauerschaft und verkünden deren Satzungen. 1384, Juni 12.

Die Rechtsnachfolger der Gründer der Bauerschaft von St. Severin erneuern diese und ihre Satzungen 1431, Juni 8.

Über die Hs. vgl. das vorstehende Verzeichnis Nr. 16. Die Absätze sind für den Druck numeriert worden.

Da die Erneuerung von 1431 mit der Urkunde von 1384 fast genau übereinstimmt, genügt Mitteilung ihrer wesentlichen Abweichungen in Anmerkungen unter dem Text der letztern.

In gottes nhamen amen. Wir Huprecht Mulheim, probst der kirchen zu St. Severin, wir abdisse und convent gemeinlichen von St. Claren binnen Collen,

a) die Vorlage hat dem.

Elger von Deutz canonich der kirchen von St. Severin und scholaster, Goebel vom Mummerssloch, Werner Quattermart, Henrich Hartfaust scheffen ritter, Henrich vom Stabe, Bele ehelich weib hern Henrich von Coesin ritters greve und scheffen, Werner von der Aduicht der alde und Werner von der Aduicht scheffen zu Coellen, gebroed burger zu Collen und erbgennossen in dem felde von St. Severin vurgeschrieben, thun kund allen leuden, die nun seind und hernahmhals kommen sollen, die diesen brief sollen sehen oder hoeren lesen, das wir haben angesehen gemeinen nutz und urber unser und unser erben und nachkomlingen und uf das kein schaife noch kein ander viehe, was kunne das sei seint, uns keinen schaden noch verderbnus thun noch abessen die fruchten, die uns von gottes gnaden verleht werden und wachsende seind mit unser grosser kost und arbeit binnem unserm felde vurgeschrieben, und haben darumb mit guttem vorrath semplichen und eindrechtlichen ein einige und ein gebaurschaft under uns gemacht vur uns und alle die jene, die in diese gebuirschaft kommen sollen, die von nun vortan erblichen und ewiglichen vast und stede zu halden in aller der manieren setzungen und vurwarden als hernach von puncten zu puncten geschrieben steit¹⁾.

1. In dem irsten so haben wir gesetzt und des eindrechtlichen uberdragen, also das alle die jene, die schaf halten oder zu recht schaf halten sollen, were sach das einigh der schefere uf schaden funden wurde oder gewrucht wurde ubermitz unserem geschwornem schutzen oder ubermitz einichen unser hern von der geburschaft oder ubermitz einichen ihrer meister knechte, der knechte dat behalten sall up seinen aid also als billich er das behalden, ob man in des nit erlassen wolt, der schefer sall gelden unser gebuirschaft zwa mark Coelsch paimentz zu boissen, so dick als er gewroicht wurde, und so mannich stuck lands als er ubertreibt, so mannichmal zwa mark sall er gelden zu boissen, und darzo so sall derselb schefer richten und bezhalen den a) schaden dem jenigen, dem der schade geschehet is.

2. Vort so mannich schaf als up jemand's korn funden wird oder gefroicht wird, so mannichen schillingh sall er zu boissen geben, und wen dat sache das der schaf weren dreissigh oder mehr, so gilt der schefer zwa marck unser geburschaft.

a) die Vorlage hat zweimal den.

1) Die Urkunde von 1431 beginnt wie folgt: In gottes nhamen amen. Wir Henrich von Erppel probst der kirchen zu St. Severin, wir abdisse und convent gemeinlichen von St. Claren binnen Collen, Johan von der Burch canonich und scholaster der kirchen von St. Severin vurgenant, Roelandt von Oedendorp renthmeister zur zeit der stede von Collen, Johan Joede, Goebel Walrave renthmeister zur zeit, Johan von Heimbach zur zeit burgermeister, Herman Ludendorp als von wegen der erben undunmundiger kindere wilne Johans von Mauwenheim des hoifs zu der Aduicht up dem Perlengraben, burgere zu Coellen, erbgennossen und gelende habende in den felden von St. Severin vurgenant, und vort wir die erben des hoifs zum Mommerssloch, dem die drift davan geburt, want dat noch zur zeit nit ausgedragen en is in der gebuirschaft, wer die haben solle, so mach doch hernachmals der jene, dem die gebuirende wirt, sich mit seinem transfixbriefe herdurch gestechen verbinden in aller massen und formen als die anderen erfgenoissen vurgenant sich verbunden und versiegelt hant, wilch transfixbrief diesen entgegenwerdigen brief nit vicieren en sall, doen kunt allen luden . . . Nach nachkomlingen folgt und haben darumb bis geschrieben steit, wie oben, dann erst und up dat gein schoif bis felde, wie oben; der Schluss des Eingangs lautet: felde vurgenant, also dat wir des von nu vortan versichert sein und bewart bleiben.

3. Vort so welch schefer treibt einichen der wege, die unse herren von der gebaurschaft verbieden, als dick als er das thut als mannich werf sall er gelden ein mark zo boissen der geburschaft.

4. Vort so wilch schefer, der da treibt up stuppelen, die frucht en sei dan des abends von den stuppelen, ist dat also, so mach er up den dritten tagh darup treiben, anders gilt er ein mark zo boissen unser geburschaft also dick er dat thete¹⁾.

5. Vort so en sall niemantz keinerlei auswendige schaif of viehe halden noch herbergen boven drei nacht, er weide a) sie dan binnen seinem hofe, und dat selbe viehe en sall dieselbe drei dage nit zo felde ghain baussen die portze, und als mannichen tagh als es zo felde ginge als manniche drei mark Coelsch paimentz sall er gelden zo boissen der gebuirschaft.

6. Also so wat schaife die erbgennossen unser gebaurschaft vurgeschrieben uberwinteren ohn argelist, die moegen sei auch besoemeren, und so wes sei nit uberwinteren des en sollen sei auch nit versoemeren noch von ihrentwegen zu felde lassen treiben.

7. Auch so sall niemands von uns, der eine hoeve landz hait und dieselbe besitzen binnen den vurgeschrieben termine, es sei artland of gartland, und hat aber jemand sein land zo pachte of zo zinse ausgethan, die mogen gleichwoll haben und halten lx schaife mit rechte als ferne er lx morgen lands habe, und hette er mehr lands of mien lands dan eine höve, es were auch zu halvescheit of umb zinse of umb pacht ausgethan, der sall nochtant bleiben in demselben rechten vurgeschrieben also dat er haben und halden mach so mannich schaif als er manchen morgen lands habe und nit mehr. Und so wer her widder thete und mehr schaif hielte dan er morgen lands hette als vurgeschrieben steit, der gilt unser geburschaft umber des tags von einem jehlichen schaif iiij schilling Coelsch pagamentz zo boissen, der man im nit lassen en sall, als dick als er dat dut²⁾.

8. Vort so wat perd, die befunden werden up jemandz schaden, sall jehlich perd, als mannich er is, unser gebuirschaft zween schillingh zo boissen gelden, und wes die perd seind, der sall darzo richten den schaden dem jenen, dem der geschehet is.

9. Vort me welcher man fehrt mit einicher gezauwen uber gerunnen korn, die gezawe sall gelden unsen hern seess schillinge zo boissen.

10. Vort so wer befunden wirt mit fraesen, die er gestochen hette ohn urlof der geburschaft, der sall gelden unsen hern seess schillinge zo boissen.

11. Vort so wer dat up jemandz land fehrt und leim holt ohn urlof des jenigen, des dat erbe is, und auch der gebaurmeisteren, als manche karre als manche drei schillinge sall er gelden unser gebuirschaft zo boissen.

12. Vort so man rinder findt up jemandz schaden, jehligh rind sall gelden

a) vor sie gelöscht dan.

1) Abs. 4 lautet in der Urkunde von 1431: Vort so wilch schefer dreibt up stuppelen, die frucht en sei erst des abends von den stuppelen, is dat so mach er des morgens darup dreiben, der gilt ein mark zo boissen als duck als er dat thete.

Es folgt ein neuer Absatz: 4a. Auch so en sall gein schefer treiben bei drei scheden nae geinerleie frucht, die dat jair geseet is; so wilche schefer dat bricht, der sall gelden ein mark zo boissen als duck als er dat dede.

2) Absatz 7 fehlt in der Urkunde von 1431.

zween schillinge zo boissen, und so wat man ferken findt up jemens schaden, jechlich ferken sall gelden einen schillingh zo boissen.

13. Aber so haben wir auch uberdragen, so wa dat man einiche gresersche findt up schaden, die sall gelden drei schillingh zo boissen und dar zo so sall sei den schaden richten, und ob sei einichen baurgenoissen sege schaden doen, dat sall sei melden under derselben boiss.

14. Aber so wer in dat feld geit stuppelen schern sonder urlof des jenigen, des die stuppelen seind, der sall gelden vier schillingh zo boissen. Mer achter dem heiligen kyrsdage so mach man stuppelen und scheren sonder urlof und sonder boisse.

15. Vort so welch knecht mit ploge of mit aiten fehrt uber einich gerunnen frucht, als mannich stuck des were, der sall gelden von jederem stuck zo boissen drei schillinge.

16. Vort so wer dat min ert den zwelf foeren vur geseetem lande, der sall gelden drei schillinge zo boissen.

17. Aber so sein wir oeverdragen, dat niemandz, der in unser gebuirschaft gehort, kein ander gericht suchen en sall dan vur unser gebuirschaft als von allen den puncten, die unse gebuirschaft antreffende seind. Und wer dat herwidder dede, als dücke er dat dede, so sall er gelden unser gebuirschaft funf marck zo boissen.

18. Vort so en sollen die von Rodenkirchen, von Klein Rode, von Pannenkoichen Rode, von Hoenigen, von Rundorp of jemens frembders mit keinem viehe dreiben in unser feld, und so wa ire einichs viehe of einiche frembde vieh funden wurde in unserem felde, davor so sall man gelden die vorgeschrieben boiss dobbel, so wie als id dan hiebevoren von dem viehe geschrieben steit.

19. Vort so wer dat befunden wirt, dat er sand of leim holt an dem Reine bei zwelf schreden na an dem oever, dat sei mit schiffe of mit karren, der sall gelden zo boissen von dem schiffe zwa marck und von der karren sees schillingh als dücke als er befunden wird.

20. Vort so wer von unser gebuirschaft biddet vur einiche boisse, der sall gelden zwa mark zo boissen und dar zo sall man in seiner bedede nit lassen gewerdt sein.

21. Vort me so wanne so unse gebaurmeister einiche gebott geben und so wer dat dan nit nach en folgt von der gebuirschaft, der gilt vier schillinge zo boissen, und wem dat sei gebiedent up die hoge boisse und der nit nae en folgt, der gilt ein mark zo boissen, es en thue ime dan hern noit of leibs noit of andere kentliche noit, der er billichen geniessen sall, oder er sende einen a) erbaren birven knecht vur sich. Und ob die gebuirmestere bei ire gepott nit en quemen, so sollen sei gelden dobbel boisse.

22. Vort die geburmeistere, die von uns gekoren werden, die sollen sitzen ein jair und die sollen haben ihrer jechlichen von in ein mark, und so wanne dat sei penden, so sollen si haben zwa fleschen weins.

23. Vort so wae dat unse gebaurmeister penden jemand, der bruchich were, des haben sie macht, die pende zu verkaufen, essende pende up den dritten

a) verbessert aus eines.

tagh und ligende pende binnen vierzehen nachten sonder einicherlei widderspraiche. Und so wer dat die pende werde, der sall gelden funf mark zu boissen, auch so sall der gemein hauf von der gebuirschaft dair dan gaen und penden vur die boisse zumal, auch so sollen die gebuirmeister alle monat drei dage vur und dri nachte nae up penden und of si des nit en deden, so sollen si gelden eine halbe mark zu boissen, und der schutz sall des manen under derselben penen und auch alle xiiij dage sin wrogunge doen sall. Auch so wae der schutz einiches gebots ver- gesse zo doen zo hause oder hove, so sall er gelden zween schillinge zo boissen¹⁾.

24. Vort so wer dem schutzen seinen lohn enthelt up den gnanten dach als die gebaurschaft of binnen 14 nachten dairnae, den sollen die gebuirmeistere penden und darzo so sall er gelden der gebaurschaft ein halb mark zu boissen. Auch so sall der schutz seinen lohn heischen up den gnanten dagh, auch so sall der schutz alle auswendige wrogunge halb haben.

25. Vort so sall mallich sein straisen lassen zo streuwen also als von alters in die hoeve gehoir haint.

26. Vort so sall mallich sein zeune und sein frid zo richten in ziden zo doen machen, und dede er des nit und im dat von den gebuirmeistern zur zeit kund gethaen wurde eins, anderwerf und dierde werf, als manghen dagh er dat daruber ungefrit lest staen als manch werf funf mark sall er der gebuirschaft zo boissen geben²⁾.

27. Vort so wer dat unse gebuirschaft wennen wilt, is dat es im zo erstirft, so sall er sei winnen umb zwa mark Coelsch paiamentz und ein frembder umb 4 mark Colsch pagamentz.

28. Vort so globen wir in gutten trewen, diese geburschaft vast und stede zo halden in allen den puncten und manieren vurgeschrieben, doch also dat wir mit dem meisten part diese vurgeschriebene puncten umb des besten willen minnern und meheren mogen welche zeit und wanne uns dis noit dunkt sein³⁾.

29 Vortme so en sall niemand von unser geburschaft, er sei her of knecht, gein garben of korn in dem felde jemand geben of mit garben a) of mit korne in dem felde loenen, mehr mallich mach in seinem hause und in seiner scheuren geben, wat dat er wilt; und wer dat her widder dede, der sall gelden eine mark zo boissen als dücke als er dat dede.

30. Und so wer dat naemals in diese geburschaft kommen wilt, der sal sich mit seinem besiegelten transfixbrieve durch diesen brief gestechen, dat doch diesen brief nit vicieren noch argern en sall, verbinden zo allen puncten dieser gebaurschaft, so wie die in diesem brieve geschriben stehent, gleich und mit uns vast und stede zo halden, alle argelist in diesen dingen ausgescheiden.

In urkund und in stedicheit alle diese dinghe, so haben wir Huprecht probst unse insiegele, wir abdisse und convent van St. Claren vurgenant unsen gemeinen convents insiegel, Elger van Duetze canonich und scholaster zo St. Severin, Goebbel vom Mummersloch, Werner Quattermart, Henrich Hardtfaust scheffen ritter, Henrich vom Stave, Bela elige wif was hern Heinrichs von Coesin greven

a) die Vorlage hat gaben.

1) Auch bis boissen fehlt in der Urkunde von 1431.

2) Absatz 26 fehlt in der Urkunde von 1431.

3) welche bis sein fehlt in der Urkunde von 1431.

ritters und scheffen, Werner von der Aduicht der alde und Werner von der Aduicht scheffen, gebroede burger a) zu Collen vurgenant, unse insiegele vur uns an diesen brief gehangen. Gegeben nae der gebuirt unsers hern duisent dreihondert vier und achtzigh jair, des zwelften dachs in dem Braichmaende, den man schrift Junius zo latin¹⁾.

a) die Vorlage hat gebroeder burge; vgl. aber den Eingang S. 356.

1) Der Schluss der Urkunde von 1431 lautet: In urkunde und in stedicheit alle dieser dinge so haben wir Henrich probst unse insiegel, wir abdisse und convent von St. Claren vurgenant uns gemein convents insiegel, Johan von der Burch canonich und scholaster zo St. Severin, Rolant von Oedendorp rentmeister zur zeit der stede von Coellen, Johann Joede, Goebel Walrave renthmeister zur zeit, her Johan von Heimbach burgermeister zur zeit, Herman Ludendorp als von wegen der erben und unmundiger kinder wilne Johans von Mauwenheim, wir burger zo Coellen vurgenant und Kerstgen von Erpell zur zeit scholteis zu Unckell unse insiegele vur uns an diesen brief gehangen. Gegeben nach der geburt unsers herrn dausen vier hundert und ein und dreissigh jahr, des achten dags in dem Braichmonat, den man schreibt Junius zu latine.



I.

Gesichtspunkte, nach denen zur gegenseitigen Vergleichung geeignete Ausgaben von Weistümern am besten hergestellt werden können.

I. Referat des Herrn Geh. Rat Professor Loersch in Bonn.

I. Das einzelne Weistum.

1) Der Text ist unter Benutzung aller dazu dienlichen handschriftlichen Vorlagen nach den Grundsätzen der philologischen Kritik herzustellen.

2) Die Schreibweise der deutschen W. hat den Anforderungen der Sprachwissenschaft überhaupt und der Dialektforschung insbesondere zu entsprechen.

3) Die im W. vorfindlichen Einteilungen, Ueberschriften und Bezifferungen von Abschnitten sind beizubehalten. Wo derartiges fehlt, sind der Gliederung des W. entsprechende Einteilungen anzubringen, aber als Zuthat kenntlich zu machen. Um das Citiren auch eines einzelnen Wortes zu ermöglichen, hat Zeilenzählung überall nebenher zu laufen.

4) Bei jedem W. ist die Entstehungszeit, soweit sie nicht direkt angegeben ist, möglichst genau festzustellen.

5) Das W. ist in der Einkleidung zu veröffentlichen, in der es überliefert ist. So z. B. als Notariatsinstrument, in letzterem Falle ist alles mitzuteilen, was Zeit und Ort, sowie die Person des Instrumentirenden kennzeichnet, während nichtssagende Wendungen auszulassen sind.

6) Jedes W. ist vollständig abzudrucken, insbesondere sind darin vorkommende Namen von Beamten, Schöffen, Schreibern, Pfarrern u. s. w. mitzuteilen, nicht minder alle Grenzbezeichnungen, Flurnamen u. s. w. — Nicht wiederzugeben sind dagegen die rein wirtschaftlichen Angaben, wie Listen von zinspflichtigen Gütern und ihren Besitzern, Aufzählungen des grundherrlichen Besitzstandes u. s. w. Es sind auch stets die Fragen abzudrucken und die den Antworten zur Einleitung dienenden Sätze und Wendungen. Wörtlich wiederkehrendes wird nur einmal gegeben, die Wiederholung nur angedeutet.

7) Es sind alle bekannt gewordenen Fassungen desselben W. zu veröffentlichen. Ob dies durch Aneinanderreihen der verschiedenen Fassungen ihrem vollen Wortlaute nach in chronologischer Reihenfolge oder durch Andeutung von späteren

Abweichungen in Anmerkungen zu einem ältern Text oder durch ein gemischtes Verfahren erreicht wird, ist bei jedem W. nach Zweckmäßigkeitsrücksichten zu entscheiden.

8) Bei ausreichender Kenntnis des Materials dürfte sich ergeben, daß die großen Grundherren in späterer Zeit (nachdem die urkundliche Form über die mündliche Weisung die Ueberhand gewonnen hatte) Formulare für die W. zur Anwendung gebracht haben. Wo dies festgestellt wird, kann der einmalige Abdruck des ganzen Formulars genügen und können die damit übereinstimmenden W. in einer vereinfachten Form wiedergegeben werden.

9) Die im W. vorkommenden Personen sind so weit wie möglich als bekannt nachzuweisen. Die Ortsangaben durch die heutigen Namen zu erklären, die Zeitangaben auf den heutigen Kalender zurückzuführen. Ob das alles in Anmerkungen oder durch Verzeichnisse, die jedem Bande beigegeben werden, geschieht, bleibt dem Ermessen der Herausgeber überlassen.

10) Das W. erläuternde und sonstige damit im Zusammenhange stehende Urkunden sind je nach ihrer Wichtigkeit in einem Anhang abzudrucken oder nachzuweisen.

II. Gestaltung der Ausgabe.

1) Es ist eine geographische Anordnung zu Grunde zu legen. Maßgebend muß sein die Einteilung der Territorien des alten Reiches und zwar in der Gestalt, die sie beim Untergang ihrer Selbständigkeit hatten und unter Anlehnung an die damals bestehenden Verwaltungsbezirke (Aemter u. s. w.).

2) Der Ausgabe der W. eines Amtes ist eine geschichtlich-topographische Einteilung, eine Uebersicht über die kirchliche Organisation und ein Ortsverzeichnis vorzuschicken. Umfang und Inhalt dieser Uebersichten können von dem Vorhandensein anderer entsprechender Hilfsmittel abhängig gemacht werden.

3) Die den ganzen Verwaltungsbezirk (Amt, Gericht) betreffenden W. sind voranzustellen. Alle übrigen folgen nach der alphabetischen Ordnung der Orte. Bei jedem Orte sind die W. von allgemeinerer Geltung an die Spitze zu stellen (z. B. Send-W.), dann folgen die auf die einzelnen Höfe bezüglichen W. nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen der Grundherren.

[Nicht zweckmäßig wäre eine Verbindung der W. mit den Urbarialaufzeichnungen und Vereinigung aller W. einer Grundherrschaft. Es blieben bei dieser Anordnung ja auch alle W. übrig, die keinen Zusammenhang mit der Grundherrschaft haben.]

III. Zusammenwirken der Publikationsinstitute.

1) Bei archivalischen Nachforschungen sind alle aufgefundenen W. und verwandten Urkunden ohne Rücksicht auf

Ort und Gebiet auf einzelnen Zetteln ausreichend zu verzeichnen. Durch Austausch dieser Zettel werden jedem Institut die in sein Arbeitsgebiet fallenden W. überwiesen.

2) W., die für ein Gebiet gelten, das heute verschiedenen Staaten oder Provinzen angehört, und dem Arbeitsfelde verschiedener Publikationsinstitute anheimfällt, können auf Grund von Verständigungen nur an einer Stelle zum Abdruck gebracht werden.

3) Denkbar ist die Vereinigung mehrerer Publikationsinstitute zur gemeinsamen Herausgabe der W. eines Territoriums, das gegenwärtig in ihre verschiedenen Gebiete fällt.

Bonn, den 30. Juni 1895.

Loersch.

Den von Herrn Geheimrat Loersch vertretenen Ansichten hat Herr Geheimrat Richard Schröder-Heidelberg in allen wesentlichen Punkten sich angeschlossen.

II. Korreferat von Herrn Professor Thudichum in Tübingen.

Mit dem größten Teil der von dem Herrn Berichtstatter aufgestellten Sätze kann ich mich nur einverstanden erklären; in einigen wichtigen Beziehungen aber, und zwar meist in solchen, die er nur sehr allgemein berührt hat, huldige ich auf Grund von Erfahrungen eigenen Ansichten, die ich, einmal zum reden aufgefordert, offen geltend zu machen mich verpflichtet fühle, und zu deren Begründung ich einige geschichtliche Bemerkungen vorausschicken muß.

Als Jakob Grimm nach Bearbeitung seiner Deutschen Rechtsaltertümer den Gedanken faßte, eine Sammlung von Weistümern herauszugeben, waren die meisten Weistümer noch ungedruckt oder lagen nur in mangelhaften Abdrücken in älteren, schwer aufzutreibenden Werken vor, so daß weder die Sprachforscher noch die Rechtshistoriker aus dieser wichtigen Quelle zu schöpfen vermochten. Die neue, mit dem Jahre 1840 beginnende Ausgabe verbreitete helles Licht über viele bis dahin dunkel gewesene Verhältnisse und gab den Anstoß zu einer ausgedehnteren Pflege örtlicher Geschichtsforschung und zur Sammlung und Veröffentlichung örtlicher Urkundenbücher; sie dürfte auch wohl Gaupp und Gengler zu ihren Sammlungen Deutscher Stadtrechte (1851. 1852.) veranlaßt haben.

Wie viele der in den ersten 4 Bänden mitgeteilten Weistümer von Grimm selbst abgeschrieben sind, entzieht sich der Beurteilung; die weitaus meisten wurden teils aus gedruckten Einzelwerken oder Zeitschriften wieder abgedruckt, oder von Archivaren oder Geschichts-Liebhabern aus allen Teilen Deutschlands eingesendet, deren Namen zum Teil in den Vorreden der einzelnen Bände genannt sind. Unter diesen Mitarbeitern gab es natürlich fachkundige und sorgfältige, und solche, die es

in minderem Grade waren; die meisten derselben scheinen ihren Originalbeiträgen keine Bemerkungen darüber beigefügt zu haben, aus welcher Quelle sie schöpften, da auch in der Ausgabe jede Auskunft fehlt, ausgenommen nur z. B. die zahlreichen Elsässischen Weistümer, welche G. Stoffel zum vierten Bande lieferte; ob ihre Abschriften ohne Veränderung Aufnahme fanden, bleibt dunkel; aus eigener Erfahrung kann ich mitteilen, daß im vierten Band kaum eines der von mir eingesandten Weistümer von den bei der Herausgabe mitwirkenden jüngeren Gelehrten vollständig und ohne einschneidende Veränderungen der Rechtschreibung zum Abdruck gelangt ist, und daß ich bei vorheriger Kenntnis dieser Behandlung jede Einsendung unterlassen haben würde. In Band 5 und 6 sind manche Weistümer in besseren Fassungen wiederholt, auch zahlreiche einzelne Berichtigungen gegeben.

Die ersten drei Bände der Weistümer-Sammlung habe ich selbst für mein Buch über die Gau- und Markverfassung (1860) vollständig benutzt und bekenne hiermit, daß ohne diese Sammlung und ohne Grimm's Rechtsaltertümer meine Arbeit unmöglich gewesen wäre; aber ich bin zugleich zur Erkenntnis gekommen, daß Weistümer allein nicht zur Erzielung sicherer Resultate hinreichen, einmal, weil viele derselben nur in unzureichenden späteren Abschriften überliefert sind, und dann, weil ihre sichere Erklärung genaue Kenntnis der örtlichen geschichtlichen Verhältnisse voraussetzt. L. v. Maurers Geschichte der Markenverfassung 1856, welcher ich selbst neben v. Löw sehr viel verdanke, leidet doch in ihren Angaben über die Wetterau — die sich lediglich auf die Weistümer stützen — an vielen und schwerwiegenden Irrtümern, die er vermieden hätte, wenn er die außerordentlich zahlreichen sonstigen Urkunden und das großartige Akten-Material der Archive, der Bezirksämter und der einzelnen Dörfer ebenfalls zu Hilfe genommen hätte und zu Hilfe hätte nehmen können. Sichere unumstößliche Resultate über die Geschichte einer einzelnen Gegend zu erlangen, ist aber mehr wert als Halbwahres über viele Gegenden zu erfahren.

Ich ziehe aus dem Gesagten den Schluß, nicht etwa daß Weistümer-Sammlungen ein unrichtiger Gedanke seien, sondern daß jeder Druck eines Weistums zugleich den Bedürfnissen der örtlichen Forschung entsprechen muß, wozu folgende Angaben gehören:

1) Wie die Vorlage beschaffen ist:

ob sie auf Pergament oder Papier geschrieben, mit Siegel versehen, Originalausfertigung oder unbeglaubigte Abschrift ist, in welchem letzterem Fall das Alter der Abschrift nach der Handschrift näher bestimmt werden muß. Steht das Weistum in einem Gerichtsbuch oder in einem Copialbuch, so ist das Alter von diesem anzugeben. Giebt es mehrere Abschriften, so er-

scheintes geboten, deutlich zu machen, welche derselben gewählt worden ist und warum.

2) Von besonderer Wichtigkeit ist die Angabe des Aufbewahrungsortes, um eine etwa notwendige Vergleichung des Druckes mit der Vorlage zu ermöglichen; denn es kommen Druckfehler und Schreibfehler vor, und wenn ein solcher Zufall eine wichtige Stelle betrifft, kann nur neue Vergleichung das Rätsel lösen. Ich spreche hier aus mehrfacher eigener Erfahrung. Uebrigens sollte auch bei jedem Stück der Name desjenigen genannt sein, der die Abschrift für den Druck besorgt hat oder wenigstens verglichen hat.

3) Jedes Weistum ist unbedingt vollständig mitzuteilen. In Grimm's Sammlung und auch in den Oesterreichischen Sammlungen stehen viele Stücke mit abgeschlagenem Kopf und beginnt die Urkunde mit den kahlen Worten: »Weisen wir«; desgleichen sind beliebige andere Bestandteile weggelassen, oft sogar ohne die geringste Andeutung dieser Tatsache. Hierdurch wird das Verständnis für Jedermann erschwert oder zweifelhaft gemacht, und es gehen wichtige Aufschlüsse verloren. So ist z. B. das im Band 5, 253—255 abgedruckte Heldenberger Weistum von 1433 ein blosses Bruchstück der von mir nach dem Original gelieferten Abschrift, und es sind nebst anderen die Namen von 33 Bauern ganz weggelassen, während es doch den grössten Wert hat, solche Bauernnamen aus älterer Zeit kennen zu lernen, da sie in grösserer Zahl höchst selten überliefert werden. Für denjenigen, der örtliche Forschungen macht, sind solche verstümmelte Abdrücke unbrauchbar. Warum überhaupt solche Kürzungen? Weistümer sind selten übertrieben weitläufig; soll mit dem Raum gespart werden, so lasse man lieber minder erhebliche Stücke ganz weg, namentlich bloss Hof-Weistümer.

4) Die Weistümer sind genau in der Schreibung zu drucken, welche die Vorlage aufweist, nur daß Abkürzungen aufzulösen, sinnstörende Interpunktionen zu beseitigen, große Buchstaben nur für den Anfang eines neuen Satzes und für Namen zu verwenden sind.

Wo die Urkunde Absätze hat, müssen dieselben auch im Druck zu Tage treten; eine neue Zeile braucht darum noch nicht mit jedem Absatz zu beginnen, sondern es genügt je nach Umständen auch ein kleiner leerer Zwischenraum im Satz, oder die Einfügung eines Strichs.

Es dürfen auch, wo eine neue Bestimmung beginnt, im Druck Absätze angebracht werden, die in der Vorlage fehlen, namentlich wenn es sich um Vorlagen auf Pergament handelt, bei denen das Bestreben nach Raumersparnis zur Vermeidung von Absätzen drängte.

Entschieden widerraten möchte ich die Einfügung von nicht handschriftmässigen Ziffern in den Text; es genügt eine

Zeilen-Zählung am Rande, wie sie auch vom Referenten vorgeschlagen ist, um jede Stelle citiren zu können; zum Verständnis des Weistums aber braucht man keine Ziffern, im Gegenteil schaden dieselben unter Umständen.

Die Vokale sind mit allen in der Vorlage stehenden Zeichen abzudrucken wie e, ö, u, ü, ß ist nicht in ss oder sz zu verwandeln, v nicht in u oder umgekehrt, cz ck gk sind nicht in z und k abzuschwächen, und doppelt gesetzte Vokale oder Konsonanten nicht zu streichen.

In vielen Fällen mag die Schreibung auf Willkürlichkeit des einzelnen Schreibers beruhen, in ebenso vielen ist das nicht der Fall, sondern die Schreibung ging aus dem Bestreben hervor, so zu schreiben wie das Volk spricht. So enthält z. B. das Archiv des Spitals in Tübingen Testamente und Verträge von Einwohnern der Stadt aus dem 15ten Jahrhundert, die ziemlich nahe der heutigen Mundart der Tübinger Weingärtner entsprechen, während die von der Stadt selbst ausgefertigten Urkunden, ebenso wie die herzoglichen eine mehr unbestimmte Mundart zeigen. Wollte ein Herausgeber jener Tübinger Urkunden nach seiner modernen Theorie ändern und Buchstaben wegschneiden, so würde er etwas wertloses liefern, da der Wert dieser Urkunden fast allein in der bekundeten Mundart beruht.

Umgekehrt erklärt sich die Häufung von Vokalen und Konsonanten und die Einfügung eines h aus dem Bestreben, mundartlichen Formen entgegen zu treten. Ich bin auf diese Thatsache zuerst in der Wetterau aufmerksam geworden. Die sehr zahlreichen gedruckten und ungedruckten Urkunden der Wetterau, sowie auch die Weistümer, stellen keineswegs die Mundart vor, wie sie heutzutage beim Volke gesprochen wird, und wie sie ohne Veränderung auch erweislich im 16. Jahrhundert gesprochen wurde (Beweis ein ungedruckter Brief der Aebtissin zu Engelthal vom J. 1583); sondern sie sind eine Geschäfts-, eine Kanzlei-Sprache, welche in Schulen oder Büreaus gelernt wurde, und einen allgemeinen Charakter trug. Die Urkunden wurden aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kleriker verfasst, welche auch nicht selten das Amt von öffentlichen Notaren bekleideten, und die Kleriker schrieben so wie sie es in den bischöflichen oder klösterlichen Lehranstalten lernten, wo sich Lehrer und Schüler aus einer ganzen Diözese zusammenfanden, Mundarten von beschränkter Geltung also keine Berücksichtigung fanden. Wahrscheinlich diente auch die Sprache der Reichsgesetze zum Vorbild, die in der Reichskanzlei des 15. Jahrhunderts bereits eine feste Gestalt erlangt hatte, und auch von Ulrich von Hutten und von Luther gehandhabt, aber wahrlich nicht geschaffen wurde.

Seit etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts nun beginnt, wie gesagt, in vielen Urkunden die Häufung von Vokalen

und Konsonanten, ohne Zweifel zu dem Zweck, örtlichen Mundarten entgegen zu treten und die Sprache der Gebildeten einzubürgern, was auf buchstabieren in Schulen zurückzuführen ist. Sollte einem Wetterauer z. B. abgewöhnt werden, die Endungen zu verschlucken oder die Vokale zu quetschen, so erschien es als das nächstliegende ihn mit Buchstaben zu zwingen; einen Satz wie «mir hawwe's em näit gewwe» müßte er schreiben «wwir haabenn es ihm nichtt gegebenn», einem Schwaben, der Mond kurz spricht wie «Monnd» und Koch lang wie Kooch, wurde die Schreibung «Moond» oder «Mohnd» und «Kochch» vorgeschrieben.

Streichen wir in unseren Urkundenbüchern diese Eigenheiten der Schreibung des ausgehenden Mittelalters, so berauben wir uns eines höchst wertvollen, ja des einzigen Mittels, die Sprache der Gebildeten jener Zeit kennen zu lernen.

Wir entziehen aber außerdem dem Leser des gedruckten Weistums ein wichtiges Hilfsmittel, sich über das Alter der Urkunde, über die Landschaft, in welcher sie geschrieben wurde, oder aus welcher der Schreiber derselben stammte, ein eigenes Urteil zu bilden, und wir entziehen ihm in manchen Fällen das Mittel, das Wort zu erraten, welches ältere oder jüngere Abschreiber mißverstanden und daher irrig wiedergegeben haben. Von einer ganzen Reihe mir bekannter Beispiele mögen hier nur folgende erwähnt sein. Das Weistum zu Unstadt von 1455, abgedruckt bei Hallwax, *Comment de centena illimitata* S. 105 besagt: es sollen die Amtleute und auch die Bürger «und ander cent folgh deme nachfolgen und ime behulffen sein;» bei Grimm 5,238 ist daraus geworden «die burger und ander (dem cent folgt) deme nachfolgen», d. h. das Zent-Volk ist verschwunden und die Stelle ist unverständlich geworden. Das arme h hat zu der unglücklichen Konjekture geführt, aber ist eine Schreibung «Volgh» nicht vielleicht dem Munde des Volks abgelauscht?

Wie sollen wir jetzt nach 450 Jahren dazu kommen, dieses unschuldige, vielleicht aber sehr bedeutungsvolle h zu streichen?

In Band 5 S. 271 steht ein von mir aus dem Salbuch über das Amt Gießen von 1629 entnommenes Weistum über das «Zehndtgericht zum Lindeß erneuert a. d. 1577», es ist aber aus dem «Zehndtgericht» ein «Zentgericht», aus den «Zehendtgütern» und «Zehendtnern», sind «Zentgüter» und «Zentner» geworden, obwohl die Vorlage nur ein einziges mal die Form «centner» aufweist; außerdem fehlen Eingang und Schluß, ohne die eine Beurteilung des Weistums ganz unmöglich ist. Ein Zentgericht war das Gericht zu Kleinsinden auf keinen Fall, wie schon der Inhalt des Weistums lehrt und aus anderen Gründen sicher steht; der Name Zehndtgericht ist wahrscheinlich erst im Gießener Salbuch über die Urkunde gesetzt worden; das darf man aus der Schreibung

folgen, und aus dem Umstand, daß im Text selbst nirgends von einem Zehndtgericht die Rede ist. Daß die ganze Abschrift, jedenfalls die von 1629, vielleicht auch schon die von 1577 von schlecht unterrichteten Beamten herrührt, muß man wissen, kann man aber nur aus der von ihnen geübten Schreibung schließen, die daher in keinem Punkt verändert werden darf. Ich bin also grundsätzlich gegen Änderungen.

Entgegengesetzte Regeln, welche für die Ausgaben von Geschichtsschreibern, von Chroniken und Reichtagsakten zweckmäßig sein mögen, treffen bei deutschen Weistümern (und überhaupt bei deutschen Urkunden) nicht zu.

Tübingen, den 29. Juli 1895. *F. Thudichum.*

III. Korreferat von Herrn Archivrat Grotefend in Schwerin.

Die von Herrn Geh. Rat Loersch aufgestellten Sätze in der Abteilung

Das einzelne Weistum

kann ich durchaus billigen mit Ausnahme des Absatzes im 6. Satze:

«Nicht wiederzugeben sind dagegen die rein wirtschaftlichen Angaben, wie Listen von zinspflichtigen Gütern und ihren Besitzern, Aufzählungen des grundherrlichen Besitzstandes u. s. w.»

Hiergegen muß ich mich auf das energischste aussprechen.

Mit diesem Satze im Zusammenhang steht ein zur Abteilung

II. Gestaltung der Ausgabe

von Herrn Geh. Rat Loersch aufgestellter Satz:

«Nicht zweckmäßig wäre eine Verbindung der Weistümer mit den Urbarialaufzeichnungen.»

Beide genannte Sätze sind nur zu verstehen, wenn man von der Idee ausgeht, daß die Herausgabe der Weistümer nur im Interesse der Kunde des deutschen Rechts zu geschehen habe.

Ich hege die Hoffnung, daß diese einseitige Idee bei Aufstellung der Aufgabe der vorjährigen Versammlung nicht vorgeschwebt hat. Sie thut dem Weistum auf der einen Seite zu viel, auf der anderen Seite zu wenig Ehre an.

Seit Grimm's Ausgabe der Weistümer ist die Wichtigkeit dieser Quellengattung für das deutsche Recht entschieden weit überschätzt, dagegen die der anderen Quellen um ebensoviel unterschätzt worden.

Gleichzeitig aber fanden die Weistümer in ihrer Eigenschaft als Quelle für Kultur- und Wirtschaftsgeschichte meist eine zu geringe Würdigung.

Hauptsächlich war daran schuld ihre gesonderte Herausgabe, losgelöst von dem urkundlichen Hintergrunde, ohne den sie des rechten Verständnisses ihres materiellen Inhaltes entbehren, noch mehr aber ihre Verstümmelung, indem man, wie auch Geh. Rat Loersch es will, gerade das weg ließ, was dem Weistum über den juristisch-theoretischen Inhalt hinaus einen sachlichen Wert verleiht.

Die Weistümer herauszugeben, ohne aus den Urbarialverzeichnissen, Heberollen, Zinsrodeln, sowie aus dem sonstigen Urkundenschatze das Nötige zur Erklärung und Vervollständigung hinzuzufügen, heißt diese wichtige Hilfsquelle des Erkenntnisses unseres wirtschaftlichen Lebens in den Knechtsdienst einer rein formalen Jurisprudenz stellen.

Denn auch dem Rechtslehrer kann das volle Verständnis für eine Rechtsform und Rechtsnorm nur dann aufgehen, wenn er alle, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Rechtssubjektes kennt, das sich dieser Form und Norm erfreut.

Ich muß daher dem Satze in Prof. von Thudichum's Referate:

»Jedes Weistum ist unbedingt vollständig mitzuteilen« vollauf beipflichten.

Dagegen muß ich gegen die Concession v. Thudichum's, lieber minder erhebliche Stücke, namentlich blosse Hof-Weistümer ganz wegzulassen, mich entschieden aussprechen.

Lückenhafte Ausgaben, seien sie nun lückenhaft in dem Texte der einzelnen Stücke, oder in der Zahl der Stücke, sind schlimmer als gar keine.

Vor allem aber muß der Herausgabe eine übersichtliche Verzeichnung des vorhandenen Stoffes vorhergehen. Wir müssen in landschaftlich angeordneten Verzeichnissen eine Uebersicht des schon edirten und noch zu edirenden Stoffs bekommen. Mancherorts ist das bereits in systematischer Weise geschehen; da jeder nach seinen Kräften beitragen muß, so will ich hier nur ergänzend auf zwei lokale Stoffsammlungen hinweisen, die leicht den Forschern entgehen können.

Die erste ist ein von mir in dem Ostfriesischen Monatsblatte, Band 3, 1875 Heft 10 veröffentlichtes Verzeichnis der Ostfriesischen Bauernrechte (Dorfweistümer). Die andere sind die zahlreichen in von Hammerstein's Werke über den Bardengau verwerteten Holtingsweistümer. Ihnen schliessen sich noch die von mir in dem Urkundenbuch der Familie von Heimbruch II. Band, S. 30 ff. angeführten Holtingsurkunden an. *)

Schwerin, den 1. Oktober 1895.

Grotefend.

*) Ein Verzeichnis der rheinischen Weistümer, soweit sie 1883 bekannt waren (gedruckt und ungedruckt, aus 1145 verschiedenen Ortschaften) ist im genannten Jahre als Vorarbeit zu einer Angabe der rheinischen Weistümer bei F. Lintz in Trier erschienen.

Lamprecht.

II.

Gesichtspunkte, nach denen zur gegenseitigen Vergleichung geeignete Ausgaben von Ertragsregistern am besten herzustellen sind.

I. Referat des Herrn Professor Dr. Darpe in Bochum.

(Eingetreten in Verhinderung des Herrn Professor Finke in Münster.)

I. Zweck der Ertragsregister-Editionen.

Die Herausgabe der Ertragsregister bezweckt, in enger Fühlung mit den Urkundenbüchern zunächst a) den Besitz b) die Natural- und Geld-Einnahmen und c) wo möglich auch die Verwaltung des Besitzes und die Verwendung der Einnahmen eines mittelalterlichen Großgrundbesitzers, sei es einer geistlichen Körperschaft oder eines geistlichen oder weltlichen Herrn geschichtlich mit möglich genauer geographischer Feststellung vorzuführen und dadurch weiterhin Material zu einer Geschichte

- a) der Bauernhöfe und ihres Hörigkeitsverhältnisses, sowie ihrer wirtschaftlichen Lage;
 - b) der Bodenkultur und Landwirtschaft;
 - c) der Bauerschaften und Gemeinden, Kirchspiele und Städte in Bezug auf 1. alte Topographie, 2. das Wirtschaftsleben, 3. Handel und Verkehr;
 - d) der geistlichen und weltlichen Güter, ihrer Verwaltung und des Lebens auf denselben
- zu liefern.

II. Gegenstand der Herausgabe.

Dem Zwecke der Herausgabe zufolge kommen folgende Arten von Registern für die Herausgabe in Betracht:

- 1) a) Güterverzeichnisse,
 - b) Einkünfte- α) Pacht- und Zins- β) Zehnten-Register (Heberegister im besonderen),
 - c) Lagerbücher (a und b zusammenfassend) und, zumal sofern a b und c verloren gegangen sind,
 - d) Einnahme- und Ausgabe-Verzeichnisse, Präbendeordnungen und Aehnliches,
- 2) Lehnsregister.
- 3) Wachszinsigen-Verzeichnisse.

III. Verfahren bei der Herausgabe.

Die Edition umfasst:

A. Die Einleitung:

1) Geschichtliche, welche das geschichtliche Material über das betreffende Stift oder die betreffende Familie, über die Entstehung des Besitzes (Zeit und Art der Erwerbung) über den Umfang des Besitzes zur Zeit seiner größten Ausdehnung, sowie über den Niedergang des Besitzes oder der Einnahmen kurz zusammenfasst, auch besondere Merkwürdigkeiten berührt.

2) Diplomatische, welche nähere Angaben bringt über die vorhandenen Register (s. II) deren Beschaffenheit, Aufbewahrungsort u. s. w.

B. Die Texte und Auszüge:

1) Der Text des ältesten Registers unter II, 1 ist ungekürzt mit philologischer Genauigkeit wiederzugeben. Dies ist geboten durch die Wichtigkeit desselben für die ältesten Namenformen (als etymologische Stützen zugleich) und die sachlichen Verhältnisse. (Erst später oft Teilung der Höfe, Erhöhung der Abgaben.)

2) Sofern das älteste Register noch nicht die volle Entwicklung des Besitzes und Ertrages vorführt, ist der Text noch eines zweiten, etwa 100 Jahre von dem ersten abstehenden Registers ebenso genau und vollständig mitzuteilen.

3) Die Wiedergabe des Textes erfolgt nach den in den Monum. Germ. histor. befolgten bez. von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde aufgestellten Grundsätzen.

4. Die Register der späteren Zeit ad II, 1 sind in Abständen von je ca. 100 Jahren zu berücksichtigen, entweder in Anmerkungen zu dem Hauptregister (III B 2,) oder in besonderer auszüglicher Mitteilung. Grundsatz muss hier sein, alle Wiederholungen möglichst zu vermeiden und nur das wesentlich Abweichende zu verzeichnen. Dabei sind die im 16. und 17. Jahrhundert hervortretenden, die gutsherrlichen Lasten erweiternden Vogtei-Abgaben entsprechend zu berücksichtigen.

Etwaige Wachsinsigen-Register sind in kleinem Druck beizufügen.

5) Den Lehnbüchern ist auszüglich eine Uebersicht über die Lehnsgüter und die adeligen Dienstmannen in größeren Zeitabständen zu entnehmen, da nur so eine volle Uebersicht über den Besitz gewonnen wird.

6) Aus II 1 d ist Allgemeines bzw. Typisches von geschichtlichem Werte, (Haus- und Speise-Ordnungen, Ordnung der Präbenden an Sonn- und Werktagen, Verteilung der Lieferungen der Verwalter, Verteilung des Weines und Bieres, des Kleidergeldes, Gaben und Lasten des Stifts, Zahlungsverhältnisse) durch Mitteilung des vollen Textes oder eines

Auszuges zu berücksichtigen. Das Wirtschaftsleben kommt nur dadurch zur Anschauung, daß auch die Verwendung der Einkünfte — natürlich in möglichster Kürze — erläutert wird.

7) Für die Rechtsgeschichte wichtige Texte der Register (z. B. über die Rechte der Aebtistin, Rechte des Gutsherrn) sind anzuhängen.

C. Das Verzeichnis der vorkommenden Orts- und Personennamen.

1) Auf dieses Verzeichnis ist die äußerste Sorgfalt zu verwenden, bezüglich seiner Genauigkeit.

2) Alle geographischen Feststellungen erfolgen in diesem Register, nicht in Textanmerkungen.

3) Möglichst sind alle älteren Namen von Oertlichkeiten, sowie Hof- und Guts-Besitzern auf die Jetztzeit zurückzuführen.

4) Die heutigen Namen der Kirchspiele, aus denen Namen oder Verhältnisse in der Edition berührt sind, bilden im Register, mag nun der heutige Name des Kirchspiels in dem vorhergehenden Texte vorkommen oder nicht, unter allen Umständen eine Sammel-Rubrik im Register für alles auf das betreffende Kirchspiel Bezügliche, welches in besondere Abteilungen (z. B. a. Ort, Stadt, Dorf, b. Bauerschaften, c. Höfe, d. Adel) zu reihen ist. Dem heutigen Namen des betreffenden Kirchspieles sind in Klammer die früheren Namen desselben in historischer Reihenfolge beizufügen. Auch sonst ist möglichst den heutigen Namen behufs leichter Auffindung des im Register Gesuchten eine besondere (I) Stelle zu geben.

D. Das Glossar, welches getrennt die besonderen in den mitgeteilten Texten vorkommenden a) lateinischen b) deutschen Wortformen in alphabetischer Folge enthält nebst kurzer Erklärung, wenn solches nötig, und Angabe der Seite, wo das betreffende Wort im Texte sich findet.

II. Korreferat von Herrn Professor Lamprecht in Leipzig.

Dem Referate des Herrn Professor Darpe schliesse ich mich im Allgemeinen, vorbehaltlich der folgenden Ausführungen an, namentlich finde ich in Abschnitt I den Zweck einer Urbarausgabe im Allgemeinen richtig umschrieben. Freilich ist hier, wie noch mehr im Folgenden, etwas schematisirt. Doch das liegt im Charakter der zu lösenden Aufgabe, auch ist festzuhalten, daß das Referat für sich nicht absolut bindende Normen, sondern Leitsätze aufstellen will.

I. Einzelheiten wichtigerer Art.

a) Die Bestimmungen über das Orts- und Personenregister (III C. 2. 4) erscheinen mir provinziell westfälisch gefärbt und nur da praktisch, wo das Hofsystem dem Material der Edition eine übergroße Fülle schwer völlig zu identifizirender Namen zuführt. Im Allgemeinen wird es richtig sein, wenn die Zurück-

führung der älteren Namensformen wenigstens für wichtigere Orte schon in Anmerkungen unter dem Text erfolgt; es wird dadurch dem Benützer sehr viel, von jedem einzelnen immer wieder aufzuwendende Arbeit erspart. Dabei ist zugleich die Lage genau anzugeben. Siehe b).

b) Jeder Edition ist, womöglich für das Material jeder einzelnen Grundherrschaft, eine Karte beizugeben, welche Lage und Organisation des Besitzes veranschaulicht. Sie ist zu quadrieren, und jedem unter dem Text des Editions-Materials, wie im Register identifizirten Orte ist die Bezeichnung des Kartenquadrats, in dem er liegt, zuzufügen.

c) Das lateinische und deutsche Glossar ist sehr ausführlich anzulegen, nicht bloß als ein Sammelort für Seltenheiten.

II. Auswahl des Stoffes im Rahmen der einzelnen Grundherrschaft.

a) Der Zeit nach. Hier ist die Auswahl abhängig von der individualen und der typischen Geschichte der Grundherrschaft. Zeiten der Entwicklung, der Umbildung, des Verfalls sind besonders gut mit Material auszustatten. Im Allgemeinen wird alles Material bis zum 13. Jh. einschliesslich vollständig, und auch aus dem 14. Jh. das streng urbariale Material noch vollständig zu publiciren sein.

b) Der Sache nach. Hier liegen die größten Schwierigkeiten. Sie ergeben sich daraus, daß 1) Die Urbarialien nicht eine durch bestimmte Formalien (wie etwa die Weistümer) von anderen Quellen getrennte Quellengruppe bilden; und daß 2) Die Ueberlieferung fast niemals, selbst wenn im weitesten Umfang herangezogen, für eine bestimmte Zeit vollständig ist. Demgemäß muß hier die Auswahl in jedem Falle mit besonderem Vertrauen dem Herausgeber überlassen werden. Notwendig aber ist, daß er, und hier stimme ich mit Herrn Darpe überein, zur Auswahl den weitesten Stoffkreis heranzieht; zu den Lehnsregistern und Wachszinsigen-Verzeichnissen, sowie den unter III B 6 und 7 genannten Quellen würde ich hier noch die Weistümer heranziehen. Ob freilich Lehnsregister und Wachszinsigen-Verzeichnisse unter allen Umständen zu publiciren seien, ist mir fraglich; oft wird eine statistische Bearbeitung der langen Namenreihen genügen; keinesfalls kann eine Urbarausgabe nebenher genealogischen Zwecken gerecht werden, und die von D. erstrebte vollständige Uebersicht über den ganzen Besitz wird auch bei Veröffentlichung in extenso der Regel nach nicht erreicht werden.

III. Verhältnis zu anderen Editionsstoffen.

Die Auseinandersetzungen unter II b legen ohne weiteres die Frage nach dem Verhältnis der Urbareditionen zu anderen Editionsstoffen nahe.

Ich muß mich hier auf Grund der Erfahrungen in der Edition der rheinischen Urbare zu folgenden anscheinend radikalen Anschauungen bekennen. Ich halte eine Urbaredition, auch abgesehen von der Abgrenzung, für eine befriedigend kaum durchzuführende Aufgabe, schon deshalb, weil der riesige Stoff in der Form der Edition meist kaum wird bewältigt werden können. Mir scheint, daß man ihm gegenüber viel richtiger in der Form der Aktenbearbeitungen zur neueren Geschichte verführe. Man übertrage die Bearbeitung der Wirtschaftsgeschichte irgend einer Grundherrschaft einem nationalökonomisch tüchtig vorgebildeten Historiker und überlasse diesem, in welcher Form, sei es teilweise der der Darstellung, sei es teilweise der der Publikation und Halbverarbeitung von Stoff, er das massenhafte archivalische Material bewältigen will. Man wird damit mehr erreichen, als mit einer bloßen Edition, die auf diesem Gebiete schon wegen der zu treffenden Auswahl doch notwendiger Weise stark subjektive Färbung erhalten wird.

IV. Auswahl der Editionen im Rahmen einer grösseren Landschaft.

Bei der Disposition einer Urbarpublication über ein ganzes Land hin wird die Berücksichtigung des gesamten Materials zur Unmöglichkeit.

Für die Auswahl gelten folgende Gesichtspunkte:

a) Zunächst sind die ältesten und zumeist auch bedeutendsten Grundherrschaften in Angriff zu nehmen, und zwar womöglich gleichzeitig solche, die in Städten und auf dem platten Lande domicilirt sind.

b) Von den kleineren (und späteren) Grundherrschaften kommen dann zunächst diejenigen in Betracht, deren Besitz in Gegenden liegt, deren Geschichte durch Bearbeitung der Grundherrschaften sub a) noch nicht erhellt ist.

c) Zum Schlusse sind Beispiele besonderer grundherrschaftlicher Formen, stiftisches Obedienzensystem, städtische Rentengrundherrschaft u. s. w. zu bearbeiten.

Rathen a. d. Elbe, den 7. August 1895.

Lamprecht.

III. Korreferat von Herrn Professor Schulte in Freiburg i. Br.

1) Es erscheint mir unmöglich, eine für alle Gegenden, für alle Zeiten und für alle Fälle gültige Norm für Herausgabe von Ertragsregistern in Vorschlag zu bringen. In sehr dankenswerter Weise hat Herr Professor Darpe die Grundsätze, wie sie bei der Bearbeitung westfälischer Quellen ohne Zweifel vortrefflich sind, aufgestellt. Aber z. B. am Oberrhein kommen

manche der in Westfalen vorhandenen Schwierigkeiten gar nicht in Betracht, dagegen treten andere auf. Man wird also dort z. Th. andere Gesichtspunkte im Auge haben müssen, als im Lande der Einzelsiedlung, Westfalen. Ich muß demnach betonen, daß kein festes Schema aufgestellt werden kann und darf. Ein jeder Bearbeiter wird die Natur seines Materials in Rechnung zu ziehen haben.

2) Ein völliger Abdruck von Ertragsregistern wird meines Erachtens nur bis ins 14. Jahrhundert hinein durchführbar, hier aber auch notwendig sein. Ueber die Gestaltung des Abdrucks werden wir einige Regeln aufstellen können. Ich werde mich darauf beschränken, das hervorzuheben, worin ich von einem der beiden Herren Referenten abweiche.

a) Die Erklärung der Ortsnamen scheint auch mir keine Sache der Register zu sein, wo nicht die Verhältnisse wie in Westfalen liegen. Sie muß im Allgemeinen in den Anmerkungen erfolgen und verbindet sich da naturgemäß mit dem Nachweis anderer auf dieselben Namen und Rechte bezügl. Urkunden u. s. w. Als Muster dürfte die Bearbeitung der schweizerischen Teile des Habsburgischen Urbarbuches durch Maag (Quellen z. schweiz. Geschichte Band 14) gelten können.

b) Bezüglich der Beigabe von Karten teile ich durchaus die Ansicht des Herrn Korreferenten. Die Karte führt die Schlußergebnisse auch einem Leser vor, der durch seitenlange schriftliche Auseinandersetzungen nicht belehrt werden kann. So wird z. B. eine Karte der Besitzungen des Klosters St. Gallen oder Lorsch auch von dem mit Nutzen verwendet werden, dem die betr. Gegenden sonst fremd sind. Eine Beigabe einer Karte, in der, wenn irgend ausführbar, neben den Verwaltungsbezirken auch die verschiedenen Rechte (z. B. hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Patronat, Lehen u. s. w.) deutlich anzugeben sind, scheint mir unerläßlich für die Ausgabe jedes größeren Urbars.

c) Neben dem Glossar dürfte auch ein kurzes Verzeichnis von Preisangaben von Nutzen sein. Ein gleiches gilt für die Ausmünzung. Wer für die Wirtschaftsgeschichte derartige Quellen benutzen will, hat dann sofort die Handhaben, welche ein Umrechnen in heutige Werte ermöglichen.

d) Serien von gleichartigen Registern zwingen natürlich zu einer Auswahl. Dieselbe wird sich jedoch nach den Bedürfnissen und Verhältnissen zu richten haben. Es wird sich für solche Fälle tabellarischer Druck empfehlen.

e) Für die Lehensbücher und Dienstmannenverzeichnisse möchte ich im Gegensatz zum Herrn Korreferenten eine genaue Veröffentlichung empfehlen. In sehr vielen Fällen ist uns im Lehenbesitze eines Klosters das Bild des alten Eigenbesitzes am Getreuesten bewahrt. Ohne die Lehensbücher würde man z. B. niemals von dem Besitze des Klosters Reichenau, für das eigentliche Urbaren fehlen, ein Bild entwerfen können.

f) Ebenso wichtig wie die Ertragsregister sind m. E. die Verwendungsregister, denen eine gleich eingehende Bearbeitung zu Teil werden muß.

g) Sehr erwünscht erscheint mir die gewiß nicht in allen Fällen durchführbare Zusammenfassung der Hauptsummen in Tabellen. So wird z. B. bei einem herrschaftlichen Urbar eine nach Aemtern geordnete Tabelle über Steuer-, Zoll-, Domanial- u. a. Erträge die Ergebnisse finanzgeschichtlicher Art ebenso vor Augen führen, wie die Karte die lokalgeschichtlichen darbietet.

3) Auch mir scheinen allein abkürzende Ausgaben und Bearbeitungen für die Denkmäler der späteren Zeit durchführbar zu sein. Es wird da dann stets auf den einzelnen Fall ankommen, welche Wege einzuschlagen sind.

4) Bei der Auswahl im Rahmen einer größeren Landschaft wird man m. E. am Besten thun, die wirklich gut erhaltenen Gruppen (also z. B. die Urbaren u. s. w. eines bestimmten Klosters) besonders zu berücksichtigen. Wer Urbaren durchgearbeitet hat, weiß, wie viele Rätsel auch bei gut geführten Urbaren übrig bleiben. Jede mangelhafte Ueberlieferung verstärkt die Zahl solcher Rätsel. Im Uebrigen wird man den Urbaren, welche über staatliche Rechte Auskunft geben, ein besonderes Augenmerk zuzuwenden haben.

Freiburg i. Br., den 4. Oktober 1895.

Aloys Schulte.

Dem Korreferat von Herrn Prof. Aloys Schulte hat sich Herr Prof. Eberhard Gothein-Bonn in allen wesentlichen Punkten angeschlossen.

III.

Beratung über die Frage, inwiefern sich die Herausgabe nach heutiger Verwaltungseinteilung abgegrenzter Urkundenbücher empfiehlt, oder inwiefern vielmehr Urkundenbücher vorzuziehen seien, die den überlieferten Stoff eines bestimmten Institutes, eines Klosters, einer städtischen Verwaltung u. s. w. wiedergeben?

I. Referat des Herrn Oberlehrer Dr. Dobenecker in Jena.

Für die mit der 3. Versammlung deutscher Historiker zu Frankfurt a. M. verbundene Konferenz von Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute war unter Nr. 3 die Frage zur Debatte gestellt worden:

Empfiehl sich die Herausgabe regional angeordneter Urkundenbücher, oder sind Urkundenbücher vorzuziehen, die den überlieferten Stoff eines bestimmten Institutes, eines Klosters, Stiftes, einer städtischen Verwaltung u. s. w. wiedergeben?

Da der Vorstand des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, als dessen Delegierter Unterzeichneter an den am 17. und 19. April zu Frankfurt gepflogenen Verhandlungen teilnahm, an dem für die Bearbeitung und Herausgabe thüringischer Urkundenbücher aufgestellten Plan im Laufe seiner Arbeiten mehr und mehr auszusetzen gefunden und seit einiger Zeit eine Revision des ursprünglichen Planes ins Auge gefaßt hat, so wäre für ihn zur Klärung seiner eigenen Ansichten die Erörterung gerade dieser Frage von Wert gewesen. Leider war die Zeit für die 2. Konferenz (am 19. April) so knapp bemessen, daß die Frage nicht diskutiert werden konnte und der Vorsitzende der Konferenz über sie hinweggehen wollte. *) Da Unterzeichneter im Verein mit Herrn Professor Pirenne aus Gent, dem Vertreter der »Commission royale d'histoire« zu Brüssel, um Besprechung dieser sie besonders interessierenden Angelegenheit bat, und diese hierauf von der Versammlung auf die Tagesordnung der Konferenzen, die im J. 1896 stattfinden werden, gesetzt wurde, so konnte er sich der an ihn gerichteten Aufforderung, für die nächste Beratung der Vertreter der landesgeschichtlichen Publikationsinstitute ein Referat hierüber zu erstatten, nicht entziehen,

*) Der Vorsitzende hat selbst den Antrag auf Erörterung gerade dieser Frage gestellt, sowie auch ihre ursprüngliche Fassung formuliert. (Anm. des Vorsitzenden.)

trotzdem er sich wohl bewusst ist, daß der Referent über diese Angelegenheit reichere Erfahrungen, als er gesammelt hat, besitzen müßte.

In dem von dem Vorsitzenden der Konferenz zum Abdruck gebrachten Bericht über die bisherige Entwicklung der Konferenzen von Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute hat die oben wiederholte Frage eine Fassung erhalten, die sich, wie dem Referenten scheint, nicht vollkommen mit der ursprünglichen deckt*), wenn es daselbst S. IV unter Nr. 6 heißt:

Beratung über die Frage, inwiefern sich die Herausgabe nach heutiger Verwaltungseinteilung abgegrenzter Urkundenbücher empfiehlt, oder inwiefern vielmehr Urkundenbücher vorzuziehen seien, die den überlieferten Stoff eines bestimmten Institutes, eines Klosters, Stiftes, einer städtischen Verwaltung u. s. w. wiedergeben.

Regional, d. h. landschaftlich geordnete U. B. sind nicht in allen Fällen gleichbedeutend mit U. B., die nach heutiger Verwaltungseinteilung abgegrenzt sind. Es dürfte deshalb geraten sein, die ursprüngliche Formulierung beizubehalten und die Beantwortung der Frage, um sie möglichst konzis zu halten, in die Form kurzer Thesen zu kleiden.

Die U. B. einzelner Klöster, Stifter, Städte, Geschlechter u. s. f. mögen der Kürze halber als Special-U. B., die ganzer Landschaften, Stammesgebiete u. s. f. als Provinzial-U. B. bezeichnet werden.

1) Die Herausgabe von Spezial-U. B. hat den Vorzug, daß
a) das urkundliche Material, in einem oder wenigen Bänden zusammengestellt, die geschichtliche Entwicklung eines bestimmten Institutes bequem überschauen läßt, und

b) der urkundliche Stoff zur Geschichte eines Institutes in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus Archiven und Bibliotheken zusammen getragen werden kann.

2) Nachteile, die mit der Edition von Spezial-U. B. verbunden sind, sind:

a) daß Urkunden, die Beziehung zu verschiedenen Stiftern, Städten, Geschlechtern u. s. f. haben, von einem und demselben Publikationsinstitut wiederholt, sei es vollständig oder im Regest abgedruckt werden müssen;

b) daß Urkunden, die sich ausschließlich auf die ganze Landschaft oder die Gesamtheit ihrer Bewohner beziehen, also die wichtigsten, streng genommen, keine Aufnahme finden können;

c) daß sich auf umfassenden Arbeitsgebieten nicht absehen läßt, bis wann das Material zur Gesamtgeschichte einer

*) Die a. a. O. gegebene Fassung ist die von der Konferenz beschlossene. (Anm. des Vorsitzenden.)

Landschaft der Forschung zugänglich gemacht werden kann. Hat es doch auf dem Gebiete des thüringischen Stammes allein über 200 Klöster, Stifter, Comthureien u. s. f. gegeben.

3) Dem gegenüber werden bei Herausgabe von Provinzial-U. B. lästige Wiederholungen derselben Urkunden vermieden, und wird der gesamte urkundliche Stoff zur Geschichte einer Landschaft in einem Corpus vereinigt.

4) In Provinzial-U. B. kann der unter 1^a erwähnte Vorzug der Spezial-U. B. durch ein gutes Generalregister ersetzt werden.

5) Durch starke Arbeitsteilung und ausgedehnten Gebrauch von Regesten, besonders für die Zeit des ausgehenden Mittelalters kann das urkundliche Material zur Geschichte einer Landschaft in absehbarer Zeit ediert werden.

In Erwägung dieser angeführten Punkte entscheidet sich Referent für Herausgabe regional angeordneter Urkundenbücher.

Jena, den 8. August 1895.

O. Dobenecker.

II. Korreferat des Herrn Professor Pirenne in Gent.

Vergleicht man die zahlreichen, seit dem Beginne des Jahrhunderts publizierten Urkundenbücher, so bemerkt man leicht, daß in den verschiedenen Ländern die Herausgeber bald das eine, bald das andere der beiden Systeme angewandt, welche die Frage, die den Verhandlungen der Konferenz von Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute unterbreitet ist, erwähnt. Neben Urkundenbüchern von Abteien, Kapiteln, Städten u. s. w. findet man Sammlungen, die, wie die von Lacomblet und von Beyer in Deutschland, wie die von Quantin (*Cartulaire général de l'Yonne*) und von Marchegay (*archives d'Anjou: recueil de documents et mémoires sur cette province*) in Frankreich, Urkunden von allerlei Herkunft enthalten, denen sonst nichts gemeinsam ist, als daß sie sich auf dasselbe Gebiet beziehen. Letztere Methode tritt ihrerseits wieder unter zwei Gestalten auf, je nachdem die Herausgeber die Frage gelöst in Betreff der Grenzen, die sie als Gruppierungsprincip angenommen haben. Während die Einen, von den heutigen Verwaltungsbezirken absehend, die auf dieses oder jenes fürstliche oder herrschaftliche Gebiet bezüglichen Urkunden in ihre Sammlungen aufgenommen haben, haben Andere im Gegenteil für gut befunden, sich an die geographischen Einteilungen zu halten, die ihnen der moderne Staat liefert, und haben ihre Classifizierung auf die heutigen Provinzen, Departements u. s. w. gegründet.

Dieses Verfahren ist ganz entschieden abzulehnen.*)

*) cfr. Muller, *Bijdragen voor een oorkondenboek van het sticht Utrecht*, p. 57.

Kommt es vor, daß die territoriale Einteilung der Gegenwart mit der der Vergangenheit zusammenfällt, so kommt es noch viel häufiger vor, daß sie gar sehr davon abweicht. In Belgien z. B., um nur von diesem Lande zu sprechen, das Ref. am besten kennt, haben die heutigen Provinzen zwar insgesamt die Namen der ehemaligen Fürstentümer behalten, aber sie besitzen mit den Territorien derselben nur geringe Uebereinstimmung. Die beiden Flandern und Brabant sind nur mehr Teile der Grafschaft und des Herzogtums desselben Namens. Die Provinz Lüttich besteht aus einem Teile des Fürstentums Lüttich, aus einem Teile des Gebiets der Abtei Stablo-Malmedy, aus einem Teile des Herzogtums Limburg. Hennegau enthält nur ein Stück der gleichnamigen Grafschaft, umfaßt dagegen das alte Tournaisis. Dinant, Ciney, Couvin, Charleroi, die ehemals zum Fürstentum Lüttich gehörten, sind heute auf die Provinzen Luxemburg, Namur, Hennegau verteilt. Aus diesen Beispielen, die man unendlich vermehren könnte, geht hervor, daß es unmöglich ist, wenn man wissenschaftlich verfahren will, die heutigen Verwaltungsbezirke zur Grundlage der Classifizierung zu machen. Man gelangt notwendigerweise bei diesem Verfahren zu abnormen und gekünstelten Resultaten. Es ist den Philologen nie eingefallen, die antiken Inschriften nach den modernen Staaten und Provinzen zusammenzustellen, und ebenso sollen die Historiker sich bei der Publizierung von Urkunden von einem solchen Gedanken nicht beeinflussen lassen.

Steht das somit fest, so formuliert sich die zu behandelnde Frage folgendermaßen: Wählt man zur Publikation von Urkunden das System der Spezialurkundenbücher (Urkundenbücher von Städten, Abteien u. s. w.), oder zieht man die regional angeordneten vor, d. h. solche, welche die auf alte Territorien von historischer Selbständigkeit bezüglichen Urkunden enthalten. Mit anderen Worten, hat der Herausgeber die organischen Gruppierungen der Dokumente ins Auge zu fassen, oder wählt er im Gegenteil einen rein geographischen Gesichtspunkt?

Auf den ersten Blick scheint das zweite System große Vorteile zu haben. Man kann dafür geltend machen, daß die Vereinigung der Urkunden, die sich auf ein bestimmtes Gebiet beziehen, in ein- und derselben Sammlung das Forschen bedeutend erleichtert.

Sieht man aber näher zu, so überzeugt man sich bald, daß dieses System weniger taugt, als das andere, und daß es nur sehr mangelhaft den Anforderungen der Wissenschaft entspricht. Vom doppelten Gesichtspunkte der modernen Geschichtsauffassung und der Erfordernisse der Kritik lassen sich zahlreiche Einwürfe dagegen vorbringen, und hat es bedeutende Fehler.

Zur Zeit, wo die Geschichte sich nur mit den politischen Ereignissen, mit der Lebensbeschreibung hervorragender Persönlichkeiten, mit den Stammbäumen regierender Familien befaßte, konnte die chronologisch-geographische Anordnung mit Recht die zur Herausgabe von Urkunden geeignetste scheinen. Der Forscher fand, wie er im Urkundenbuch vorrückte, die Auskunft, die er bedurfte, ohne Anstrengung wie von selbst, und entdeckte überm Lesen die Spur, welche die Person, die er studierte, in der Geschichtsquelle zurückgelassen hatte. Die regional angeordneten Sammlungen bilden in Wirklichkeit die Beglaubigungsakten der politischen Geschichte eines Territoriums. Und das ist so wenig anzufechten, daß die alten Sammlungen, d. h. eben die, welche zur Zeit als die politische Geschichte allein berücksichtigt wurde, veröffentlicht wurden, im Allgemeinen nach geographischer Anordnung angelegt sind. Ganz offenbar ist diese Uebereinstimmung nicht bloßer Zufall. Wir haben sie als das Ergebnis einer früher herrschenden, heute überwundenen Geschichtsauffassung anzusehen.

Was der Historiker heute in den Quellen sucht, das sind die verschiedenen Momente der sozialen Entwicklung. Er bestrebt sich, nach ihnen die Evolution einer Civilisation wieder herzustellen. Folglich verlangt er in der Klassifizierung der Quellen eine Anordnung, die mit seiner Auffassung übereinstimmt. Und deshalb muß ebenso, wie früher die geographische Anordnung der Akten die herrschende war, so heute die organische die Oberhand gewinnen. Keine andere organische Klassifizierung aber ist möglich, als die, welche sich aus einer Sammlung auf eine bestimmte Institution bezüglicher Urkunden ergibt. Ein Spezialurkundenbuch kann allein die verschiedenen Stadien einer historischen Evolution in ihrer Aufeinanderfolge darthun.

Zu diesem ersten Grunde tritt noch ein zweiter, der viel gewichtiger ist. Spezialurkundenbücher haben den unschätzbaren Vorzug, die Quellenkritik bedeutend zu erleichtern. Diese ist nur möglich in Bezug auf ein organisches Ganze. Ein solches aber besteht eben in den Archiven der verschiedenen Städte, Klöster etc. eines Gebietes. Diese Archive sind historische Erzeugnisse, die man sich zu zerstören scheuen, deren Individualität man schonen soll. Das System der *classification par fonds*, das in den Archiven befolgt wird, ist von den Herausgebern beizubehalten. Was würde man von dem Archivar denken, der, um alle Nummern seines Depots chronologisch zu ordnen, die verschiedenen Urkundengruppen auseinander reißen würde? Der Herausgeber, der in einem Urkundenbuche der organischen Anordnung die chronologische vorzieht, handelt ebenso und setzt sich der Gefahr, getadelt zu werden, aus.

Die auf anderen Gebieten erworbene Erfahrung kann außerdem zu Gunsten der hier vorgetragenen These geltend gemacht werden. Man weiß, daß Dom Bouquet und seine Fortsetzer in den ersten Bänden der »Recueil des Historiens des Gaules et de la France« eine streng chronologische Ordnung befolgt haben. Jedem wichtigen Abschnitte der französischen Geschichte entsprachen mehrere Bände, die die darauf bezüglichen Quellen enthielten. Die Folge davon war, daß die auf die Geschichte mehrerer Jahrhunderte oder verschiedener Regierungen sich erstreckenden Chroniken bruchstückweise auf die verschiedenen Bände der Sammlung verteilt waren. Man hat seither eingesehen, daß dieses System die Kritik bedeutend hemmte, daß diese nur an vollständigen Texten operieren kann, und man hat wohlweislich auf eine Methode verzichtet, die, was die Historiker und Chronisten betrifft, ähnliche Nachteile hat, wie die regional angeordneten Urkundenbücher.

Ein anderes Beispiel ist nicht weniger beweiskräftig. Als Bréquigny am Ende des vorigen Jahrhunderts seine Table chronologique des diplômes concernant l'histoire de France publizierte, reihte er die Regesten nach rein chronologischer Ordnung ein, ohne sich um ihre Herkunft zu kümmern. Heutzutage, im Gegenteil, zieht man die Spezial-Regesten vor. Auch hier hat also die Erfahrung für die Spezialisierung entschieden.

Es bleibt endlich noch zu Gunsten der Spezialurkundenbücher geltend zu machen, daß sie vom praktischen Gesichtspunkte aus mehrere Vorteile gewähren:

1) Der Herausgeber, der sich mit einer relativ geringen Anzahl von Urkunden befaßt, die sich zudem noch auf ein und dieselbe Institution beziehen, kann seinen Stoff durchaus bewältigen und findet sich in den günstigsten Bedingungen, um seine Arbeit glücklich zu vollenden.

2) Der Herausgeber eines Spezialurkundenbuches kann, je nach den Materialien, die er bearbeitet, eine Publikationsmethode befolgen, die deren Beschaffenheit entspricht. Dieser Vorzug ist unmöglich in einer regional angeordneten Sammlung, wo man nolens volens immer nach einem einförmigen Plane verfahren muß.

3) Die Spezialurkundenbücher können schnell vollendet werden und stellen dem Forscher die Urkunden rasch zur Verfügung. Bei dem System der regional angeordneten Sammlungen muß man, will man sich mit der Geschichte einer bestimmten Institution beschäftigen, warten, bis das ganze Werk fertig vorliegt.

4) Der mäßige Preis der kleineren U. B. macht sie auch dem Privatmann zugänglich.

Im Verhältniß zu all diesen Vorteilen sind die Nachteile, die man den Spezial U. B. vorwirft, von geringem Gewicht. Es kann geschehen, daß dieselbe Urkunde, falls sie mehrmals erhalten ist, mehrmals gedruckt wird. Das Uebel ist nicht groß. Es kann auch geschehen, daß gewisse Aktenstücke allgemeineren Inhalts wie Gesetze, Verwaltungsurkunden u. s. w. in diesen Urkundenbüchern keine Aufnahme finden. Die Lücke wird leicht auszufüllen sein durch die Veröffentlichung von Sammlungen, welche die Herausgabe derartiger Dokumente besonders ins Auge fassen.

Gent, Oktober 1895.

H. Pirenne.

IV.

Ueber die Sammlung des Materials an mittelalterlichen Stadtbüchern.

I. Bericht des Herrn Archivar Dr. Warschauer in Posen.

Bei dem jetzt immer mehr steigenden Interesse an der mittelalterlichen Stadtgeschichte und Verfassung ist es eine empfindliche Lücke unserer historischen Literatur, daß wir keine irgendwie erschöpfende Uebersicht über die in den verschiedenen Landesteilen vorhandenen älteren Stadtbücher besitzen. Besonders für die Publikation solcher Stadtbücher im Ganzen oder im Auszuge dürfte es von großem Nutzen sein, die einzelnen Publikationsinstitute in den Stand zu setzen, die Stadtbücher ihres Arbeitsbezirks in Bezug auf Alter, Einrichtung und Inhalt mit denen anderer Gebiete zu vergleichen und so den Standpunkt für die richtige Würdigung ihrer Wichtigkeit zu gewinnen.

Das Werk von Homeyer: »Die Stadtbücher des Mittelalters, insbesondere das Stadtbuch von Quedlinburg« Berlin 1860, die erste grundlegende Arbeit auf diesem Gebiete, hat zwar in seinem allgemeinen Teile heute noch große Bedeutung, das in ihm auf Seite 17—35 enthaltene Verzeichnis von Stadtbüchern aber ist unvollständig und bedarf durchaus einer neuen Bearbeitung.

Der Umfang und die weite Verbreitung des Materials würde es jedoch einem einzelnen Forscher unmöglich machen, dieses Verzeichnis zu vervollständigen.

Dagegen scheint der gleiche Zweck, und vielleicht in noch gründlicherer Weise, erreichbar zu sein, wenn in den verschiedenen Landesteilen einzelne Fachgenossen zu monographischen Arbeiten über den Stadtbücher-Bestand ihres Gebietes veranlaßt werden könnten, in ähnlicher Weise wie die Stadtbücher des Königreichs Sachsen durch Herrn Archivrat Dr. Ermisch im Anschluß an die Homeyersche Arbeit in seiner Abhandlung: »Die sächsischen Stadtbücher des Mittelalters« (Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde X. Band, Dresden 1889 Seite 83—143, 177—215) behandelt worden sind.

Obwohl sich eine vollständige Einheitlichkeit in der Anlage solcher einzelnen Monographien kaum wird erreichen lassen, so würde doch die Berücksichtigung der folgenden Punkte wünschenswert sein:

1) Es würden sämtliche drei bei Homeyer Seite 13—15 charakterisirten Arten von Stadtbüchern, besonders ebensowohl die Bücher der Verwaltungs- als der Gerichtsbehörden aufzunehmen sein. Die Berücksichtigung sog. Stadtrechnungen ist erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig, wo die vorhandene Menge derselben die Fertigstellung der Arbeit erschweren oder außerordentlich verzögern würde. Für diesen Fall dürften einige Bemerkungen über die ältesten Rechnungen genügen. Auszuschließen dürften die sog. Privilegienbücher sein, falls sie nur landesherrliche Privilegien in späterer Abschrift enthalten.

2) Als zeitliche Grenze ist das Jahr 1500 angenommen, wobei alle Bücher, welche auch nur teilweise unter diese Zeitgrenze heruntergehen, berücksichtigt werden.

3) Es bleibt anheimgestellt, ob jede Arbeit aus einem allgemeinen und speziellen, die einzelnen Bücher aufzählenden Teil, wie bei Homeyer und Ermisch, zusammengesetzt sein soll. Im Hinblick auf das allgemeine Interesse, dessentwegen die Konferenz die Herstellung der Monographien befürwortet, dürfte der Hauptnachdruck auf den speziellen Teil zu legen sein.

4) Erwünscht ist die Angabe der bisher im Druck erschienenen Stadtbücher.

Die Schwierigkeit, geeignete Fachgenossen für die Bearbeitung des Stadtbücherbestandes in den Landesteilen auszuwählen und zu gewinnen, dürfte mit Hilfe der Organisation, welche die Konferenz der deutschen Publikationsinstitute sich gegeben hat, gelöst werden können. Für die örtliche Einteilung des ganzen Gebietes empfiehlt sich diejenige nach modernen Verwaltungsbezirken, abgesehen von den praktischen Gründen, schon darum, weil die Grenzen der alten Landschaften nicht mit denen der einzelnen Stadtrechtsgebiete zusammenfallen.

Referent hat einen ersten Versuch gemacht, Bearbeiter für das Gebiet des heutigen Königreichs Preußen zu gewinnen. Für Ostpreußen, Posen, Pommern, Provinz Sachsen, Provinz Hessen-Nassau, Regierungsbezirk Wiesbaden und Frankfurt am Main sind bestimmte Zusagen erzielt worden.

Eine besondere Berücksichtigung verdient die Rheinprovinz, da dieselbe wohl das Gebiet der ältesten Stadtbücher darstellt. Da der historische Verein für den Niederrhein den Beschluß gefaßt hat, (Annalen 59. Heft Seite IV) die Archive der kleineren Städte etc. seines Gebietes im einzelnen zu verzeichnen und hierbei die Zeit bis 1500 durch Aufzeichnung jedes einzelnen Stückes besonders berücksichtigen will, so wird abzuwarten sein, in wie weit die Durchführung dieses Planes eine besondere Arbeit über die Stadtbücher erübrigt.

Für die kleineren deutschen Nordstaaten, die süddeutschen Staaten, Deutsch-Oesterreich, die in Betracht kommenden Teile der Schweiz und der Niederlande könnte die nächste Konferenz

der Publikationsinstitute je einen diesen Gebieten angehörigen Teilnehmer beauftragen, Fachgenossen der Heimat zu monographischer Bearbeitung des Stadtbücherbestandes anzuregen.

Die Erörterung der Frage, ob die Ergebnisse der einzelnen Monographien später zu einer Gesamtübersicht über den Bestand an mittelalterlichen Stadtbüchern zu vereinigen sein werden, kann vorläufig noch zurückgestellt werden, da sich erst nach geraumer Zeit wird erkennen lassen, ob dieser von der Konferenz ausgehenden Anregung allgemeine Folge gegeben wird, oder ob man sich daran wird genügen lassen müssen, eine größere Anzahl Einzelarbeiten veranlaßt und unsere Kenntnis über den Stadtbücherbestand hierdurch, wenn auch nicht vervollständigt, so doch erweitert zu haben.

Posen, den 3. Mai 1896.

Adolf Warschauer.

II. Beibericht des Herrn Archivrat Dr. Ermisch in Dresden.

Zu dem Bericht des Herrn Dr. Warschauer »Ueber die Sammlung des Materials an mittelalterlichen Stadtbüchern«, der in der Hauptsache eine Verallgemeinerung des von mir für das Königreich Sachsen angewandten Verfahrens vorschlägt, habe ich nur Weniges zu bemerken.

In der Hauptsache wird daran festzuhalten sein, daß die aufzustellenden Verzeichnisse alle diejenigen Bücher umfassen, welche authentische Niederschriften über die vor dem Rate und der Gerichtsbehörde der Stadt gepflogenen Verhandlungen und die von diesen Behörden gefaßten Beschlüsse enthalten. Da die Autonomie zum Begriff der mittelalterlichen Stadt gehört, so sind hierzu auch Statutensammlungen und Stadtrechtsaufzeichnungen zu rechnen.

Unter den Gerichtsbüchern möchte ich noch besonders auf die nicht bloß rechts-, sondern auch sittengeschichtlich so beachtenswerten Verfestungs- (Proskriptions-, Acht-, Verzahl-)Bücher hinweisen, die sich verhältnismäßig selten erhalten haben (vgl. meinen Aufsatz »Das Verzahlen« im neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Band XIII, Seite 1 ff. und die dort angeführte Literatur).

Wo sich Briefbücher (Kopialbücher, Registra u. ä.) d. h. Sammlungen von authentischen Kopien oder Konzepten der aus der städtischen Kanzlei hervorgegangenen Schreiben, erhalten haben, würden diese jedenfalls mit aufzunehmen sein. Ebenso würde ich eine kurze Verzeichnung der Stadtrechnungen, lediglich nach Jahrgängen, sowie der für die Bevölkerungsstatistik wichtigen Geschoß- und sonstigen Steuerbücher empfehlen.

Ganz damit einverstanden bin ich, daß Privilegienbücher und andere später angelegte Abschriftensammlungen auszuschießen sind.

Von einem allgemeinen Teil müßte bei den geplanten Verzeichnissen wohl abgesehen werden, wenn ermüdende Wiederholungen vermieden werden sollen.

Was die Angabe der bisher im Drucke erschienenen Stadtbücher anlangt, so müßten sich die Bearbeiter der einzelnen Verzeichnisse dabei doch wohl auf ihre Gebiete beschränken. Sehr wünschenswert aber schiene es mir, wenn ein bibliographisch zuverlässiges Gesamtverzeichnis aller bis jetzt publizierten Stadtbücher bearbeitet, in einer allgemein zugänglichen Zeitschrift (z. B. der Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft) gedruckt und dann von Zeit zu Zeit fortgesetzt würde.

Dresden, den 16. Mai 1896.

Dr. H. Ermisch.

V.

Sachliche und finanzielle Vorbereitung einer Ergänzung der Walther-Koner'schen Repertorien von 1850 bis zur Gegenwart.

I. Referat des Herrn Professor Dr. Köcher in Hannover.

1) Eine Ergänzung der Walther-Koner'schen Repertorien von 1851 bis zur Gegenwart wird nicht nur einem längst empfundenen Bedürfnisse der historischen Forschung abhelfen, sondern zugleich ebenso sehr dem Sonderinteresse jeder einzelnen historischen Gesellschaft wie einer gemeinsamen Arbeitsorganisation aller zu gute kommen.

Haben sich auch einige Vereine durch einmalige oder periodische Herausgabe, teils systematischer, teils alphabetischer Register zu ihren Zeitschriften verdient gemacht, so gebricht uns doch seit 1850 ein die Arbeiten von Walther und Koner bis zur Gegenwart ergänzendes und in etwa fünfjährigen Intervallen fortzusetzendes Repertorium, das in allen Fragen der Forschung durch möglichst einfachen Ueberblick über den ungefähren Inhalt der alljährlich in den landes- und ortsgeschichtlichen Zeitschriften verstreuten Quellen und Darstellungen rasche Hülfe gewährt. Da erst ein derartiges Hilfsmittel nicht nur die kleinen und kleinsten Beiträge, in denen sich das überall rege historische Interesse bethätigt, sondern auch manche bedeutendere Arbeit aus ihrem lokalen Versteck zur allgemeineren Geltung hervorholt und dadurch manche auf dem Vereinslager verstaubende Jahrgänge dieser Publikationen in lebhafteren buchhändlerischen Umtrieb bringen wird, so findet jeder Sonderverein bei solchem Unternehmen seinen Gewinn. Steht daher zu hoffen, daß sich alle historischen Gesellschaften zur litterarischen und finanziellen Mitwirkung an unserem Unternehmen herbeilassen werden, so wird damit auch ein sicheres Fundament geschaffen für jene gegenseitige Förderung und gemeinsame Arbeitsorganisation, die von den in der Konferenz am 17. April 1895 zu Frankfurt a. M. versammelten Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute einstimmig für wünschenswert erklärt worden ist.

2) Da für unser Unternehmen die Mitwirkung aller derjenigen deutschen Gesellschaften für Landes- und Ortsgeschichte, die eine Zeitschrift herausgeben, in Aussicht genommen wird, so muß sich die diesem Referat zur Auf-

gabe gestellte «sachliche und finanzielle Vorbereitung» auf die Aufstellung einiger Prinzipien beschränken, welche den zur Teilnahme einzuladenden Vereinen zur Begutachtung zu unterbreiten sind. Erst auf Grund der einlaufenden Gutachten und Beitrittserklärungen kann die Organisation des Werkes im einzelnen erwogen werden.

Soll nun aber auch dem kleinsten Vereine die litterarische und finanzielle Mitwirkung ermöglicht werden, so ist zuvörderst von jeder complizirten und umfangreichen Anlage des geplanten Repertoriums Abstand zu nehmen. Es ist so einfach wie möglich einzurichten, damit der litterarische und finanzielle Beitrag jedes einzelnen Vereins auf das geringste Maß beschränkt werden kann.

3) Das neue Repertorium ist demgemäß in jeder Beziehung enger zu begrenzen als das von Koner, welches alle «in den akademischen Abhandlungen, Gesellschaftsschriften und wissenschaftlichen Journalen auf dem Gebiete der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften erschienenen Aufsätze» der Jahre 1800 bis 1850 umfaßt, in einer Beziehung auch enger als das von Walther, das sich über «die Schriften sämtlicher historischen Gesellschaften Deutschlands» bis 1845 erstreckt. Es braucht die von Walther einbezogenen akademischen Abhandlungen ebensowenig zu berücksichtigen, wie die auch von diesem nicht mit einbezogenen Zeitschriften, welche von Einzelnen im eigenen Namen herausgegeben werden. Es muß sich auf die Zeitschriften der historischen Vereine und der landesgeschichtlichen Commissionen oder Sectionen größerer Verbände beschränken.

Hat sich aber Walther auf die Gesellschaften im Bereiche des ehemaligen deutschen Bundes beschränkt, während Koner das ganze Gebiet der Geschichte zu umspannen versuchte, so dürfte sich für das neue Unternehmen eine kleine Erweiterung der Walther'schen Anlage empfehlen, nämlich die Einbeziehung aller Lande des alten deutschen Reichs, soweit sie nicht heute zu Frankreich oder Italien gehören. Unser Repertorium würde demnach die 1) im deutschen Reiche, 2) in Deutsch-Oesterreich, 3) in der Schweiz, 4) in den Niederlanden von 1850 bis zur Gegenwart erschienenen Vereinszeitschriften umfassen. Diese Begrenzung entspricht dem Wirkungskreise derjenigen Vereine, deren Vertreter auf der Frankfurter Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute beteiligt oder angemeldet waren.

4) Einfacher als die beiden ältern ist das neue Repertorium auch dadurch zu gestalten, daß man auf die Scheidung von systematischen und alphabetischen Registern verzichtet und das ganze Repertorium als ein unter Einem Alphabet combinirtes Personen-, Orts- und Sachregister anlegt.

Ein chronologisches Verzeichnis sämtlicher in den bezüglichen Zeitschriften veröffentlichten Documente schließt sich durch seinen unabsehbaren Umfang von selber aus und wird auch durch das Sach- und Personenregister guten Teils überflüssig gemacht.

Ebenso schließt sich für das Sachregister eine exakte Specifikation schon wegen der Unbestimmtheit des Titels zahlreicher Arbeiten aus. Nur Maßhalten in der Zahl der für das Sachverzeichnis zu wählenden Schlagwörter kann die in diesem Punkte liegende Hauptschwierigkeit des Unternehmens überwinden.

Unter Ortsnamen sind die Namen aller Landschaften und Ortschaften, Staaten und Verwaltungsbezirke der Vergangenheit und Gegenwart zu verstehen.

In das Personenverzeichnis auch die Autoren der seit 1850 in den einbezogenen Zeitschriften erschienenen Artikel einzubegreifen, ist nicht erforderlich.

Einen willkommenen Anfang aber würde ein genaues Verzeichnis der von den Einzelvereinen herausgegebenen Register ihrer Zeitschriften bilden.

5) Das Repertorium wird aus vier nach denselben Grundsätzen zu redigierenden, im übrigen aber selbständigen Abteilungen bestehen, unter welche die Zeitschriften nach dem gegenwärtigen Domicil der Vereine 1) im Deutschen Reich, 2) in Oesterreich, 3) in der Schweiz, 4) in den Niederlanden zu verteilen sind.

Für jede Abteilung ist eine besondere Redaktionskommission niederzusetzen, die aus zwei von der Konferenz der landesgeschichtlichen Publikationsinstitute zu wählenden Historikern und dem Vertreter der den Verlag der Abteilung übernehmenden Buchhandlung besteht.

6) Jeder mitwirkende Verein sendet an die Redaktionskommission seiner Abteilung ein vollständiges Verzeichnis der in seiner Vereinszeitschrift von 1851 bis zur Gegenwart veröffentlichten Artikel mit genauer Angabe des Titels, des Autors und der Seitenzahl des betreffenden Jahrgangs auf Zetteln ein, deren Einrichtung von der Kommission vorgezeichnet wird.

Jeder mitwirkende Verein verpflichtet sich außerdem noch, mindestens zwei Exemplare der betreffenden Abteilung des Repertoriums zu einem von der Kommission zu vereinbarenden Vorzugspreise zu kaufen.

7) Jeder Verein erhält eine nach dem Umfang des von ihm eingereichten Zettelkatalogs zu bemessende Beihülfe.

Den Redaktionskommissionen ist nicht nur der Ersatz der ihnen durch Reisen, Copialien u. dgl. erwachsenden Unkosten, sondern auch ein angemessenes Honorar zu verbürgen.

Eine Unterstützung der Verlagsbuchhandlungen wird, wenn sämtliche Vereine sich zum Kauf des Buchs verpflichten, nicht in Aussicht zu nehmen sein.

8. Berechnet man*) die Zahl der im deutschen Reiche zur Mitwirkung einzuladenden Vereine auf rund hundert, die Zahl der von jedem Verein zu registrierenden Bände auf fünfzig, die Summe der für jeden Band einzusendenden Katalog-Zettel auf durchschnittlich zwanzig, die für die Herstellung jedes Zettels zu gewährende Beihilfe auf zehn Pfennig, so ist der Gesamtbetrag dieser Beihilfen auf zehntausend Mark zu veranschlagen. Mindestens dieselbe Summe wird für die Arbeiten der die Vereine im deutschen Reiche behandelnden Redaktionskommission in Aussicht zu nehmen sein.

9) Für die Gewährung dieser zwanzigtausend Mark sind öffentliche Mittel in Anspruch zu nehmen.

Welche Behörden des deutschen Reichs oder seiner Bundesstaaten darum anzugehen sind, bleibt der Kommissions-Beratung vorbehalten.

10) Ebenso bleibt den für Oesterreich, Schweiz und Niederlande zu bildenden Kommissionen vorbehalten, welche Wege sie für das Gelingen des Unternehmens einschlagen wollen.

Das Zusammenwirken der vier Abteilungen hat sich auf die Vereinbarung der Grundsätze, nach denen das Repertorium jeder Abteilung anzuordnen ist, zu beschränken.

Hannover, den 20. Dezember 1895.

A. Köcher.

II. Korreferat des Herrn Professor Dr. Prutz in Königsberg.

Während ich mich sowohl mit den prinzipiellen Darlegungen des Herrn Referenten ad 1 und 2 als auch mit seinen die finanzielle und die technische Seite des geplanten Unternehmens betreffenden Vorschlägen ad 4, 5 und ff. einverstanden erklären kann (vorbehaltlich gewisser Modifikationen in Einzelheiten, die sich im Fortgange der Arbeit als nötig ergeben dürften) scheint mir die ad 3 vorgeschlagene Umgrenzung des zu berücksichtigenden Materials in mancher Hinsicht bedenklich und geeignet, den Erfolg und den Nutzen der beabsichtigten Ergänzung des Walther-Koner'schen Repertoriums in Frage zu stellen.

Bei dieser handelt es sich doch nicht bloß darum, eine übersichtliche und erschöpfende Zusammenstellung von dem zu geben, was die historischen Vereine etc. im Gebiete der landesgeschichtlichen Forschung geleistet haben, sondern vornehmlich darum, der eben durch diese Vereine getragenen und weiter zu führenden landesgeschichtlichen Forschung für ihre Weiterarbeit eine breite und sichere Grundlage zu geben durch

*) Vgl. J. Müller, die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrhundert. Berlin 1883/87.

Verzeichnung aller dafür irgend in Betracht kommenden Publikationen. Das aber wird bei der vorgeschlagenen Beschränkung allein auf die Zeitschriften der historischen Vereine etc. nicht erreicht, und ein in diesen engen Grenzen gehaltenes Repertorium würde sofort einer Ergänzung bedürfen durch ein zweites, in dem der Inhalt der nicht von historischen Vereinen etc. herausgegebenen Zeitschriften, so weit er landesgeschichtlicher Natur ist, verzeichnet würde.

Dies zu vermeiden und die Arbeit gleich ganz zu thun, halte ich die Einbeziehung auch der anderweitig herausgegebenen Zeitschriften für durchaus geboten, wenn auch vielleicht nicht aller ohne Ausnahme, so doch wenigstens einer gewissen Kategorie, die in jedem einzelnen Fall ausdrücklich bestimmt werden müßte. Um ein mir nahe liegendes Beispiel auszuführen, man würde von dem auf dem Gebiete der preußischen Provinzialgeschichte Geleisteten ein ganz ungenügendes Bild bekommen und etwas seiner Unvollständigkeit wegen für die Weiterarbeit völlig Unbrauchbares hervorbringen, wenn man für das ehemalige Ordensland bloß den Inhalt der Zeitschriften der historischen Vereine u. s. w. berücksichtigen wollte. Denn weder die Preußischen, noch die Neuen Preußischen Provinzialblätter, noch die seit mehr als 30 Jahren an ihre Stelle getretene Altpreußische Monatschrift (herausgegeben von R. Reicke) sind Organe eines Vereins oder einer landesgeschichtlichen Kommission, enthalten aber eine Fülle von wertvollen Beiträgen, die nach der von dem Herrn Referenten vorgeschlagenen Abgrenzung in dem Repertorium keinen Platz finden würden.

Zum mindesten erscheint mir daher eine Erweiterung der von dem Herrn Referenten gebotenen Grenzen dahin geboten, daß neben den Zeitschriften der historischen Vereine und Veröffentlichungen landesgeschichtlicher Publikationsinstitute auch diejenigen Zeitschriften etc. mit repertorisiert werden, welche vermöge ihrer eigentümlichen Stellung der Tendenz und der Wirksamkeit nach jenen ungefähr gleichzusetzen sein werden. Die Entscheidung darüber wird füglich den betreffenden Vereinen und Publikationsinstituten anheimzustellen sein.

Angesichts dieser nach meiner Ansicht unabweisbaren Erweiterung des von dem Herrn Referenten aufgestellten Programms darf nun aber schließlich wohl auch die Frage aufgeworfen werden, ob das Maß der dafür aufzuwendenden Arbeitskräfte und Kosten noch eine wesentliche Steigerung erfahren würde, wenn das Repertorium in dem von Koner eingehaltenen weiten Umfang fortgesetzt würde, d. h. auch der landesgeschichtliche Inhalt akademischer Abhandlungen und wissenschaftlicher Journale Beachtung fände. Der Nutzen eines solchen Unternehmens wächst mit seiner Vollständigkeit, und je mehr Nutzen und zwar bleibender Nutzen von

ihm zu erwarten ist, um so zahlreicher und eifriger werden sich gerade die historischen Vereine arbeitend und zahlend daran betheiligen.

Schließlich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß die geplante Fortführung des Walther-Koner'schen Repertoriums sich vielfach mit der großen bibliographischen Inventarisirung aller Publikationen zur Landeskunde der einzelnen deutschen Landschaften berühren wird, die auf Anlaß des deutschen Geographentags und unter Leitung einer von ihm eingesetzten Kommission im Werke ist und von der schon einige Stücke erschienen sind. Die beiden Unternehmungen würden in mancher Hinsicht von einander Nutzen ziehen können.

Königsberg, den 6. Januar 1895.

H. Prutz.

III. Nachwort des Referenten.

Von den Erweiterungen der Grenzen des neuen Repertoriums, die der Herr Korreferent fordert, scheint mir die an erster Stelle in Vorschlag gebrachte Einbeziehung derjenigen Zeitschriften, die nach ihrer Tendenz und Wirksamkeit denen der historischen Vereine und landesgeschichtlichen Publikationsinstitute ungefähr gleichzusetzen sind, unabweisbar zu sein.

Hannover, den 24. Januar 1896.

A. Köcher.

Als Manuscript gedruckt.

Loersch, Hugo,

Rheinische Weistümer und verwandte Urkunden im Kölner Stadtarchiv

Köln 1895

J.germ. 120 bl

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11633550-4